Preis: Bamberger: eine Couch BWLer: ein Modetipp Studentenwerk Würzburg: ein neues Fenster Ersti: gratis

Ausgabe 87
4.10.2013 / Jahrgang 18

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Erst-Semester-Ausgabe

ÜBER-FORDERT?

Mitbewohner-Typen
Welchen Mitbewohner hast du? (S. 8)

Alkoholverbot
Prohibition auf der Unteren Brücke (S. 28)

Werde zum Super-Streber
Anleitung in vier Schritten (S. 35)

Bossling
Versicherungsmakler

Richtig versichert durchs Referendariat!

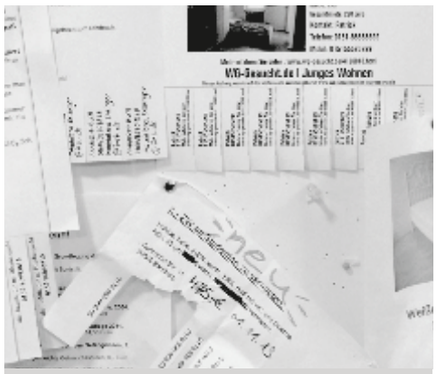
Bei allen Fragen zu:

- **Beihilfe & (private) Krankenversicherung**
- **Dienstunfähigkeitsversicherung & DU Klausel für Lehrer**

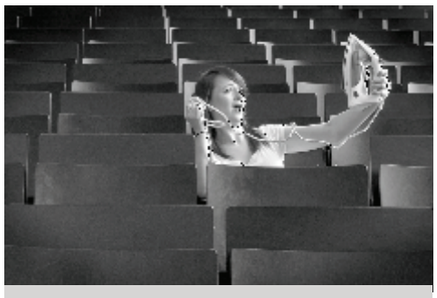
sind wir für Euch mit unserer langjährigen Erfahrung gern da!

Unser kostenfreies Seminar zu diesem Thema, für die Lehramtsanwärter/innen 2014/2015, findet aufgrund der großen Nachfrage, bereits im November `13 statt.

Voranmeldung, sowie nähere Informationen unter:
www.bossling.de



Welchen Mitbewohner hast du?
Laute Musik oder ungespültes Geschirr oder öko/fair-trade Lebensmittel und Ordnungswahn. Finde hier heraus, mit welchen Mitbewohnern du zusammen wohnst. **08**

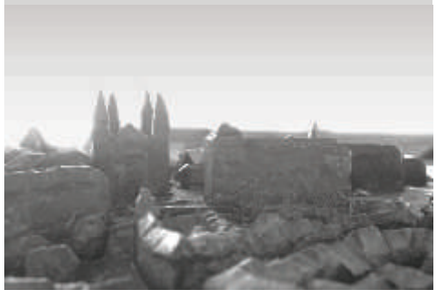


Überfordert?
Als Ersti neu in Bamberg? WG, Wohnheim oder Pendeln – Innenstadt oder nicht: so kann man als Student in Bamberg gut wohnen. **06**

zam

Das Gemeinschaftsprojekt bayerischer Studierendenzeitschriften.

Zum ersten Mal erschienen im Juli 2013 mit einer Gesamtauflage von 20.500 Stück. Lies hier den Beitrag, den Ottfried geleistet hat. **22**



Potpourri

Impressum/Editorial 4
Meldungen/Ott-Rätsel 5

Titel

Wie wohnen Studenten in Bamberg? 6
WG, Wohnheim oder Pendeln.

Welche Mitbewohner hast Du? 8
Vom Chaoten bis zum Partytier.

Willkommen zu Hause 10
Aber nicht im Studentenwohnheim.

Studium

Hochschulgruppen im Profil 12
Ein paar HSGs im Überlick.

Zurück in die Vergangenheit 14
Mit Prof. Dr. Egner.

Uni in Zahlen 15
Wie viele studieren was.

Skurrile Geschichten... 16
Von Schlüssel, Thunfisch und einer Couch.

Die Studi (Stereo-)Typen 18
Dress-Code mit Accessoires, alles auf einen Blick.

Leben

Freizeitideen in Bamberg 20
Der Guide zum Herausnehmen.

Lieber Freund... 22
Ein Gemeinschaftsprojekt.

Umfrage 23
Woran merkst du, dass Mama nicht mehr da ist?

Lass dich nicht ausbeuten. 24
Kenne deine Rechte bei Ausbeuterjobs.

Unisport ausprobiert: 26
Rugby.

Prohibition auf der Unteren Brücke 28
Bamberg entsorgt seine Bierkultur.

Keine Bude? 31
Wie wär's mit ner Couch...

Kultur

Warum ich liebe, was ich tue 32
Dirigent Jonathan Nott hat wenig zu klagen.

Wir sind keine Wahlkampfband 33
Ein Interview mit „Frank, Walter & the Steinmeiers".

Kulturelle Köstlichkeiten 34
Das gefällt uns Ottfrieds.

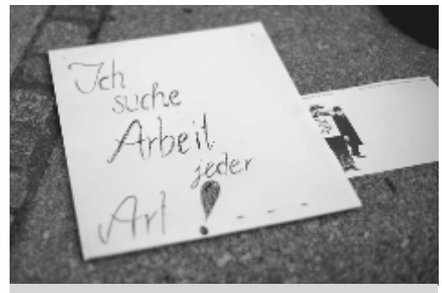
Das Letzte

Anleitung zum Super-Streber 35
In nur vier Schritten zum Ziel.

Dinge, die Bamberg nicht braucht... 36
diese Zeitschrift.

Das erwartet dich an der Uni: 38
Bier, Party und jede Menge Sex...

Die Studi (Stereo-)Typen
Als verwirrter Ersti muss man sich erst mal im Uni-Dschungel zurecht finden. Da das nicht immer ganz einfach ist, haben wir für dich ein paar Klischees der typischen Studis zusammengestellt. **18**



Lass dich nicht ausbeuten!
Wenn dein Studium nicht ohne Arbeit finanzierbar ist, dann solltest du wenigstens deine Rechte kennen. **24**

Keine Wahlkampfband
Die Band Frank, Walter & the Steinmeiers spielen gerne in Bamberg. Sie beschreiben sich selbst als „einfach, aber mehr als nur Akkorde runterhämmern." **33**

Impressum

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint zwei Mal im Semester, jeweils im Mai und Juli beziehungsweise im Dezember und Februar. Zusätzlich erscheint zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe.
Herausgeberin und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Herausgeberin und V.i.S.d.P.:
Jana Zuber

Chefredaktion:
Anita Richtmann

Chefredaktion Online:
Dominik Schönleben und
Tarek J. Schakib-Ekbatan

Finanzverantwortliche:
Isabella Kovács

Anzeigen:
Daniela Walter

Redaktionsanschrift:
Ottfried
c/o Jana Zuber
Balthasargässchen 1
96049 Bamberg

E-Mail: ottfried@ottfried.de
Internet: www.ottfried.de

Layout und Redaktion:
Sebastian Burkholdt, Lucia Christl, Anna-Lena Lange, Florian Mühlbacher, Ralf Stöcklein, Bianca Taube

Weitere Mitarbeiter:
Tatjana Brütting, Tim Förster, Jérémie Gnaedig, Lisa-Marie Keck, Jonas Meder, Anja Pilsl, Jenny Rademann

Titelbild und Editorialbild:
Bianca Taube

Bilder im Inhaltsverzeichnis:
Sebastian Burkholdt, Florian Mühlbacher, Tarek J. Schakib-Ekbatan, Bianca Taube

Redaktionsschluss: 20. September 2013
Druck:
creo Druck & Medienservice
96052 Bamberg
Auflage: 1.300 Stück

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

ihr habt hoffentlich alle einen Unterschlupf gefunden in eurer neuen wunderschönen Studienstadt Bamberg. Nachdem ihr euch also durch den Wohnungsdschungel gekämpft habt, zeigen wir euch, wie das Leben in Bamberg so aussehen kann und wie man hier wohnen kann (S. 6). Eine Übersicht über die Studentenwohnheime in Bamberg findet ihr auf den Seiten 10 und 11. Solltet ihr in einer WG wohnen, erkennt ihr vielleicht eure Mitbewohner oder euch selbst in unserem Typen-Überblick wieder (S. 8).
Bestimmt kommt der ein oder andere von euch in die Situation, sich einen Nebenjob suchen zu müssen. Für diesen Fall haben wir euch wertvolle Tipps zusammengestellt, damit da auch nichts schief geht (S. 24).

Lasst euch nicht von den vielen neuen Eindrücken verunsichern, sondern startet durch, genießt die Zeit, denn sie geht wirklich so schnell vorbei, wie man oft von Studierende aus höheren Semestern hört.

Viel Spaß beim Lesen und einen super Start ins neue Semester wünscht

euch die Chefredakteurin

Anita

Neuer Rekord

Auch dieses Jahr bricht die Otto-Friedrich-Universität wieder einen neuen Rekord. 258 Austauschstudierende fremder Länder haben sich für das bevorstehende Wintersemester 2013/14 in Bamberg eingeschrieben. Die ausländischen Studierenden kommen aus insgesamt 37 verschiedenen Ländern, ein Großteil aus Spanien, dicht gefolgt von Italien und Polen. Eine erste Begrüßung fand bereits durch den Präsidenten Prof. Dr. Dr. habil. Godehart Ruppert vor Semesterbeginn statt.
Bereits im September erhielt die Uni den „Silver Award 2013 International Student Satisfaction“ als Auszeichnung für das besondere Engagement für Austauschstudierende aus aller Welt.

all

Wahlen

Das Wahlergebnis der diesjährigen bayrischen Landtagswahl hat für keine großen Überraschungen gesorgt. Die FDP wird keine große Rolle mehr spielen, Bayern wird dafür ein Stück weit schwärzer. Auch die Bamberger haben sich mit rund 47 Prozent für die CSU und damit für die Staatssekretärin Melanie Huml entschieden.
Ganz ähnlich sehen die Ergebnisse der eine Woche später stattfindenden Bundestagswahlen aus. Bamberg hat mit insgesamt 52,2 Prozent für Thomas Silberhorn von der CSU gestimmt und ihm somit ein weiteres Mal zum Direktmandat verholfen.

all

Niedrige Löhne, hohe Mieten

Ausgesprochen überraschend landete Bamberg direkt hinter Hamburg auf dem zweiten Platz der teuersten Studentenstädte Deutschlands, wenn es um die Mietpreise und Löhne der Studierenden geht. Das hat die Universität Maastricht in Auftrag einer Kölner Zeitarbeitsfirma ermittelt. In Bamberg müssen die Studierenden also weit mehr arbeiten, um ihre überdurchschnittlich hohen Mieten aus eigener Tasche bezahlen zu können. Für eine Monatsmiete müssen insgesamt 38,32 Stunden gearbeitet werden. Auf Platz drei und vier finden sich Rostock und München wieder, die durch ihre hohen Stundenlöhne etwas besser abschneiden.

all

Ott-Rätsel

Welche Redensart ist auf diesem Foto dargestellt?

Zu gewinnen gibt es drei mal zwei Karten für das Double-Feature (Es werden zwei Filme hintereinander gezeigt) von USI zeigt MOVIE am 28.10.2013.

Schreib uns eine E-Mail mit der Lösung und deinem Namen an kinokarten@ottfried.de.

Teilnehmen könnt ihr bis zum 20.10.2013.

Der Gewinner wird per E-Mail benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

USI ZEIGT MOVIE

Foto: Lisa-Maria Keck

Wie wohnen Bamberger Studierende?

Zunächst einmal: zu nicht gerade günstigen Preisen. Der Wohnungsmarkt ist zwar nicht so hart umkämpft wie in einer Großstadt, aber seit dem doppelten Abiturjahrgang fährt man auch in Bamberg die Ellbogen aus. Die Vermieter sorgen mit gesalzenen Preisen bei so manchen Eltern erstmal für einen Schreckensmoment, doch auch die steigenden Mieten müssen irgendwie gestemmt werden. Das hat oft auch Einfluss auf die Wohnform, für die sich die Studierenden entscheiden. Wo du in Bamberg dein Optimum findest, kannst du hier erfahren.

Die Pendler

Ja, es gibt sie immer noch und manche werden nie loskommen: die Mädels und häufiger noch Jungs aus dem Frankenland, die jeden Tag von Mama zur Alma Mater pendeln. Warum auch selbst kochen, putzen und waschen? Natürlich spielt bei den meisten Pendlern nicht die Bequemlichkeit die tragende Rolle, sondern das Geld, das man den Eltern spart, wenn man keine eigene Wohnung hat. Dennoch merken die meisten schnell, dass es nervt, ständig einen Blick auf die Uhr zu werfen, um den letzten Zug nach Hause nicht zu verpassen. Das Sofa des besten Freundes ist dann auf Dauer eben doch nicht so bequem. Und die Pendelei raubt nicht nur Zeit und Geld, sondern auch Nerven. Jetzt heißt es entweder die Eltern mit Engelszungen zu überreden oder selbst Geld zu verdienen, um endlich flügge zu werden.

Wohnheim

Wer Freiheit liebt und sich nicht darüber streiten will, wer wann die Bude zu putzen hat und wer nun endlich mal abspült, tut gut daran, sich eine Einzimmerwohnung anzusehen oder ein Einzelzimmer im Studentenwohnheim. Geförderte Studentenwohnheime, von denen es neun Stück in Bamberg gibt, eignen sich besonders, wenn der Geldbeutel nicht viel hergibt. Sie werden oft als gute Mischung aus WG-Leben und Autonomie betitelt. Allein in deinen eigenen vier Wänden kann man nach einem stressigen Unitag die Tür hinter sich schließen. Erfahrungen zeigen allerdings, dass man selbst in größeren Studentenheimen nicht wirklich viele Leute kennen lernt – außer vielleicht seine direkten Nachbarn. Solltest du aber doch einmal in die Verlegenheit kommen, ein studentisches Wesen über den Flur huschen zu sehen, scheue dich nicht es nach seinem Namen zu fragen. Die meisten sind wohl selbst etwas schüchtern und scheuen die offene Kontaktaufnahme. Im Prinzip haben sie aber einen weichen Kern. Das größte Studentenwohnheim in Bamberg mit Platz für 654 Studierende wird liebevoll Pestheim genannt. Es steht in Feki-Nähe und eignet sich somit perfekt für alle Wirtschaftler und Informatiker. Die Geistes- und Humanwissenschaftler hingegen tummeln sich in der Innenstadt und sind dort bestens bedient. Etwas mehr im Norden in Gaustadt gelegen und ganz neu: die Erba-Insel mit ihren Einzel- und Mehrpersonenlofts. Exklusiv, teuer, aber mit amerikanischem Campusflair. Wer hier

residiert hat großzügige Eltern und mindestens einen eigenen Fiat 500. Für dessen kuscheliges Stellplätzchen ist natürlich in der überteuerten Tiefgarage gesorgt. Aus internen Quellen wurde schon von so manchen exzessiven Nächten berichtet, Feueralarm mehrmals täglich und sehr dünnen Wänden. Trotzdem unschlagbar ist die Nähe zum ERBA-Campus, der praktisch Tür an Tür liegt, erreichbar durch einen Tunnel mit LED-Beleuchtung und Walgesängen. Dort lockt die Cafeteria im Großstadtflair und der nagelneue Unikomplex. Für die tägliche Joggingrunde eignet sich der angrenzende Park, auf dem letztes Jahr die Landesgartenschau stattgefunden hat. Mehr über Bambergs Wohnheime erfährst du auf Seite 10.

Einzimmerwohnung

Die eigene Wohnung ist und bleibt der größte Kapuzenpulli der Welt. In diesem Sinne kannst du deiner Kreativität freien Lauf lassen, soweit es dein Mietvertrag erlaubt. Doch zumindest etwas Farbe und eigene Möbel machen deine vier Wände individueller als ein abgenutztes Wohnheimzimmer.

Die WG

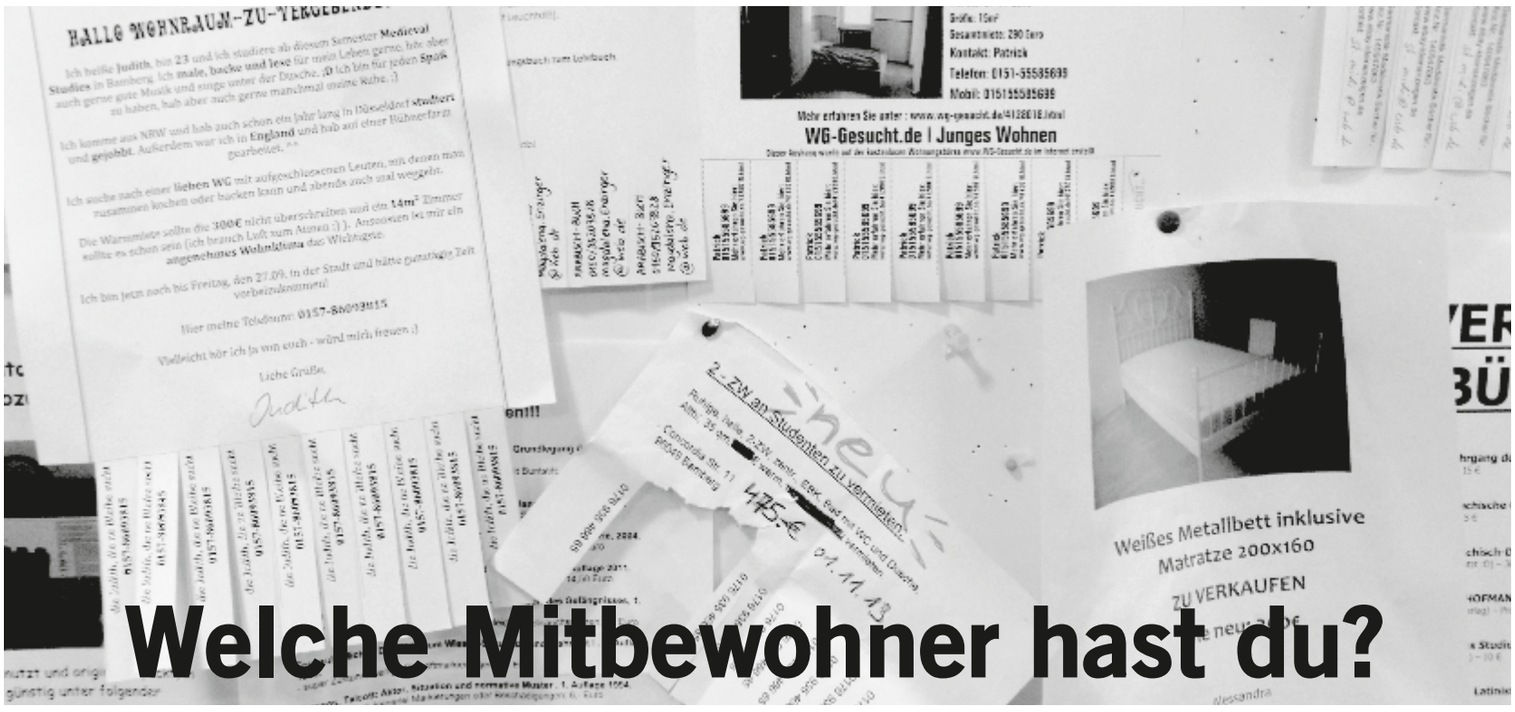
Viele der Bamberger Studenten entscheiden sich für ein Modell, das seit den 60er Jahren immer mehr Anklang findet. In Wohngemeinschaften leben laut einer Statistik der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2003 nur 22 Prozent der Studierenden. Wer sich unter seinen Kommilitonen umhört, wird feststellen, dass in der Realität mehr als jeder fünfte Student in einer WG wohnt. Okay, die Erhebung stammt von 2003, doch anscheinend hatte auch der Mikrozensus Schwierigkeiten, diese Form des Zusammenlebens statistisch korrekt festzuhalten. Denn im Moment zählen sie hier noch zu den Ein-Personen-Haushalten. Jedenfalls existiert dieser Klischeetyp des wilden Studentenlebens in Bamberg in unzähligen Wohnungen über die ganze Stadt verteilt. So unterschiedlich wie ihre Preislage sind auch die Mitbewohner. (Welche Mitbewohnertypen dich in deiner zukünftigen WG erwarten, liest du auf Seite 8.) Besonders jene WGs, die diesseits des Main-Donau-Kanals liegen, dürfen sich glücklich schätzen, abgesehen von den überteuerten Mietpreisen. Denn es gilt: je näher an der Universität, desto teuerer. Sollten sie es bis ins Herz Bambergs geschafft haben, dürfen sich die zukünftigen Hausherren gleich darauf gefasst machen, ihr Heim als Kleinod zum Vorglühen freizugeben. Für alkoholhaltige Getränke will ab jetzt immer gesorgt sein, denn nicht zuletzt endet so mancher Abend mit einem privaten Absacker. Somit ist die Innenstadt-WG der Retter in der Not, wenn nach der frühen Sperrstunde um 2 Uhr alle erst so richtig in Stimmung sind. Es lohnt sich also, um eine Wohnung in der Innenstadt mit seinen romantischen Gässchen zu kämpfen. Die Nähe zur Innenstadt-Uni, der Fußgängerzone und der Sandstraße machen das Studentenleben sehr komfortabel. Preisgünstiger geht es erfahrungsgemäß in der Wunderburg, Richtung Gartenstadt oder Gaustadt zu. Diese Gegenden sind bequem mit dem Bus und dem Fahrrad zu erreichen. Anders sieht es mit den umliegenden Dörfern aus. Zu den Mietpreisen in der Innenstadt kann man sich hier zwar eine beträchtliche Wohnung leisten, nur die Nachtlinien der VGN drehen ihre letzte Runde kurz nach Mitternacht. Spätestens wenn die ersten Schneeflocken vom Himmel fallen, empfindet man größten Respekt für jene radelnden Kommilitonen, die jeden Tag zwischen den umliegenden Dörfern und der Innenstadt pendeln. Klar, dort draußen wohnt man in mitten der fränkischen Natur, aber wirklich stressfrei und förderlich für das Sozialleben eines Studenten ist das nicht. Wer jedes Mal nach dem Feiern ein Taxi nach Hause ordert, hat auch nicht wirklich gespart.

In welcher Form auch immer. Bamberg hat für jeden irgendwo ein passendes Plätzchen, man muss nur Geduld mitbringen und darf nicht aufgeben. Zu Semesterbeginn sucht schließlich jeder eine Wohnung. Also am besten Augen und Ohren offen halten. Heiße Tips zur Wohnungssuche sind www.wg-gesucht.de , verschiedene Facebookgruppen, das schwarze Brett in den Bibliotheken und den Unigebäuden, sowie lokale Zeitungen. Falls deine Suche nicht auf Anhieb erfolgreich verläuft, solltest du aber nicht die Flinte ins Korn werfen. Lieber sorgfältig eine Wohnung suchen, die zu dir passt, als ewig mit einer Notlösung zu leben. Aber auch ein erneuter Umzug ist kein Beinbruch. Denn in der Uni lernst du schnell Leute kennen, die auch noch keine Bleibe haben und mit denen du vielleicht eine WG gründen kannst.

Text: Daniela Walter
Foto: Bianca Taube

Anzeige

FUNK
BY
OPTIK in der Austraße
96047 BAMBERG TEL 0951 / 20 81 500



Welche Mitbewohner hast du?

Mitbewohner können einem das Studium zur Hölle machen. Ob Männlein oder Weiblein spielt dabei keine Rolle. Beide Geschlechter können jeden der vorgestellten Typen hervorbringen. Vorsicht! Auch Mischtypen sind möglich.

Der Pedant

Ordnung und Sauberkeit sind für den ordentlichen Typen die allerhöchsten Güter. Er räumt immer sofort auf, da in seinem Wohnraum nichts herumliegen darf. Er schwingt im Krieg gegen den Staub sofort den Wedel; und nach einer Mahlzeit dezimiert er schleunigst den Berg an Geschirr. In seiner Wohnung hat alles einen festen Platz und muss nach der Benutzung umgehend an genau diesen Platz zurückgelegt werden, denn er hasst es, Sachen suchen zu müssen. Erwischt man ihn hingegen einmal mit Unordnung oder Schmutz, fühlt er sich sofort ertappt und wird versuchen, sein Versagen zu rechtfertigen.
Kreatives Chaos ist dem ordentlichen Typ ein Graus, denn er ist Systematiker. Seine Welt ist bis ins Kleinste durchorganisiert, da sein begrenztes Denkvermögen Unordnung nicht verarbeiten kann. Zudem ist dieser Typ oft perfektionistisch veranlagt. Utensilien auf dem Schreibtisch werden mit Maßband und Geodreieck ausgerichtet, metallische Oberflächen solange poliert, bis man sich darin spiegeln kann, Ecken und Ritzen wenn nötig mit der Zahnbürste geschrubbt.
Für seine Mitbewohner ist es oft schwierig, mit dem ordentlichen Typ zusammenzuleben. Er ist ein Kontrollfreak und wird ständig überprüfen, ob sie seiner Vorstellung entsprechend aufräumen oder sauber machen. In besonders schweren Fällen wird er seine Mitbewohner auch unter Aufsicht nacharbeiten lassen.

Der Chaot

Der unordentliche Typ kümmert sich relativ wenig darum, ob seine Bude bewohnbar ist. Aufräumen und Putzen bedeuten zusätzliche Arbeit und dafür ist er zu faul oder zu dumm. Da Mama ihm Zeit seines Lebens alles nachgeräumt hat und er im Haushalt nie helfen musste, hat er den Wert von Ordnung und Sauberkeit nie erlernt.
Schmutzige Wäsche sammelt der unordentliche Typ nicht in einem Wäschekorb oder in geruchsdichten Beuteln, sondern stapelt diese kunstvoll in Haufen auf dem Boden, zuweilen auch mit sauberer Wäsche vermischt. Unter seinem Schreibtisch tummeln sich die Wollmäuse. Die eingetrockneten Filzstifte und zerknitterten Skripte sind zum Inventars geworden. In der Spüle stapelt sich von Tag zu Tag mehr schmutziges Geschirr, an dem die Essenreste so fest antrocknen, bis sie hart wie Beton sind. Vergammeltes Essen wird er nur dann aus seinen Kühlschrank oder der Küche entfernen, wenn darauf bereits Pilzkulturen blühen und der Geruch unerträglicher als der seiner Socken wird.
Seine Mitbewohner stört das allerdings wenig, da sie selbst diesem Typus angehören und sonst kein Mensch in die Wohnung des unordentlichen Typs einziehen würde. Passiert es hingegen einmal, dass eine andere Person wie zum Beispiel Mama oder die Freundin für ihn sauber macht, fällt ihm das meist nicht einmal auf.

Der Öko

Der Öko ist ein unter Studierenden besonders weit verbreiteter Typ. Wenig überraschend ist er am häufigsten unter Geistes- und Sozialwissenschaftlern zu finden. Dieser Typ definiert sich vor allem über seine politischen Überzeugungen und seinen Kampf für das Gute, darunter soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz und Weltfrieden. Politisch beheimatet ist er bei Bündnis 90/Die Grünen oder Die Linke, niemals jedoch bei Christdemokraten, da diese für ihn das Bösen verkörpern.
Ein weiteres entscheidendes Charakteristikum des Öko findet sich in seinem Essverhalten. Er achtet auf gesunde Ernährung, weshalb er häufig Vegetarier ist, und er kauft ausschließlich Lebensmittel, die das Bio-Siegel tragen, fair gehandelt sind und dazu im besten Falle aus der Region kommen. Ob diese Lebensmittel tatsächlich qualitativ hochwertiger sind oder gut schmecken, ist dabei eher sekundär, da das Geschmacksempfinden vorwiegend von moralischen Implikationen bestimmt wird, die durch die verschiedenen Lebensmittelsiegel hervorgerufen werden.
Das gemeinsame Leben mit dem Öko ist oft eine Herausforderung, da er keine Chance auslässt, auf Mitbewohner und Besucher pädagogisch einzuwirken. Wann immer sich die Gelegenheit ergibt, hält er ausschweifende Vorträge darüber, wie sie mit ihren Essgewohnheiten die eigene Gesundheit und die Umwelt kaputt machen. Dabei überzeugt der Öko stets mit stichhaltigen Argumenten und lässt jeden Diskussionspartner aufgrund seiner moralisch unantastbaren Position von vorn herein ohne Chance. Besondere Vorsicht ist bei der extra bissigen veganen Version des Öko geboten!

Der Egozentriker

Das größte Talent des nervigen Typs ist es, seine Mitbewohner in den Wahnsinn zu treiben. Er scheint völlig ohne Schamgefühl geboren zu sein und hat keinerlei Empfinden dafür, wann bei anderen die Schmerzgrenze erreicht ist. Das schlimmste dabei: Oft glaubt er, anderen mit seiner Anwesenheit Freude zu bereiten.

Am liebsten hört der nervige Typ fürchterliche Musik, die er selbst für kulturell wertvoll hält, bei normalen Menschen allerdings Brechreiz verursacht. Bei Männern handelt es sich vorzugsweise um Pseudo-Gangster-Rap à la Bushido oder Uralt-Rock von Iron Maiden, Frauen hingegen beglücken ihre Umwelt gern mit lyrischen Weisheiten von Silbermond oder Liebesgewinsel wie es nur Xavier Naidoo zustande bringt. Die Lautstärke wird dabei so gewählt, dass nicht nur Mitbewohner, sondern gleich das gesamte Haus mittanzen kann.

Besonders schwierig wird das Leben mit dem nervigen Typ, wenn er einen anderen Lebensrhythmus als normale Menschen hat. So beginnt er zum Beispiel mitten in der Nacht mit dem Kochen und klappert dabei so laut, dass die Mitbewohner selbst aus tiefstem Schlaf erwachen. Für besondere Heiterkeit sorgt er, wenn er in aller Herrgottsfrühe das Haus verlässt und dabei die Tür lautstark zuschlägt, sodass alle Mitbewohner auf ihren Wecker verzichten können und den Tag ausgeschlafen und energiegeladen beginnen können.

Das Partytier

Die größte Priorität des Partymachers liegt beim Studium darin, das sogenannte Studentenleben soweit auszukosten, wie es nur möglich ist. Er verpasst keine Party und keinen Anlass zum Trinken, dafür gern die Vorlesungen und Seminare, die vor 14 Uhr stattfinden.

Seiner Unfähigkeit, vor 11 Uhr aufzustehen, ist er sich hingegen völlig bewusst. Aus diesem Grund reagiert der Partymacher klugerweise proaktiv, indem er seinen Stundenplan seiner bevorzugten Freizeitgestaltung unterordnet und entsprechend konzipiert.

Geradezu ritualisch wirkt seine Vorbereitung auf eine lange Partynacht, bei der er sein ohnehin gutes Aussehen mit schicken Klamotten, Make-up beziehungsweise Feuchtigkeitscremes und Duftwässerchen weiter aufmotzt. Für die Mitbewohner beginnt dann oft die Zeit des Wartens, denn der Partymacher wird das Badezimmer nicht verlassen, bevor alles perfekt ist.

Seine favorisierten Nebenbeschäftigungen sind Shopping, im Café sitzen, dabei Latte schlürfen und mit Freunden quatschen. Die Partymacherin lacht dabei mit ihren nicht weniger schicken Freundinnen über den Loser vom letzten Abend, der ja wohl niemals eine Chance bei ihr hat. Der Partymacher hingegen tauscht sich mit seinen Wingmen über die heißen Lehramtsstudentinnen aus, die zwar völliges Desinteresse gezeigt hätten, in Wahrheit jedoch nur auf die Nacht ihres Lebens warteten.

Der Eigenbrötler

Von ihm weiß kaum jemand, dass er überhaupt existiert. Für den Eigenbrötler käme es unter keinen Umständen infrage, seinen Wohnraum zu teilen, selbst wenn er dadurch eine Menge Geld sparen oder sozialen Umgang genießen könnte. Seine Privatsphäre ist ihm heilig. Allein die Vorstellung, nach einem langen Tag heim zu kommen und sich mit anderen unterhalten oder aufgrund von Problemen auseinandersetzen zu müssen, lässt ihn erschauern. Der Eigenbrötler musste als Kind nie lernen, etwas zu teilen oder abzugeben, da er Einzelkind ist und Zeit seines Lebens die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Eltern genoss. Den größten Vorteil seiner Wohnsituation sieht er darin, sich nur unter Leute begeben zu müssen, wenn er es möchte. Wenn es ihm in der Öffentlichkeit dann zu bunt wird, kann er zu jeder Zeit in seine Festung der Einsamkeit zurückkehren und ungestört sein. Aufgrund dessen genießt er zudem den Luxus, immer nur dann Kompromisse schließen zu müssen, wann es ihm beliebt. So kann er in seiner Wohnung ganz allein nach seinen Vorstellungen und Regeln leben.

Problematisch wird es für den Eigenbrötler, wenn er das erste Mal mit einem Partner zusammenziehen möchte. Über kurz oder lang offenbart sich dann, dass ihm für ein gemeinsames Leben in einer Wohnung die nötige Sozialkompetenz fehlt und er seinen Partner lieber wieder ausquartieren würde.

Texte und Foto:
Sebastian Burkholdt

Anzeige

Geiz ist geil -
aber nicht am Kopf.

amonjunior
"Salon am Obstmarkt" Tel. 0951 / 2 39 57

Willkommen zu Hause

Mit diesem Spruch wirbt das Studentenwerk Würzburg auf seiner Homepage für kostengünstiges Wohnen in zahlreichen Studentenwohnheimen. Es bleibt aber fraglich, ob man sich dort tatsächlich zu Hause fühlen kann.

Von 164 bis 350 Euro ist alles drin. Von der Innenstadt bis zur Feki. Die Miete berechnet sich jedoch nicht nach der Lage oder der Zimmergröße. Im Wohnheim in der Pestalozzistraße kann man ab 164 Euro wohnen. In der Judenstaße findet man bis maximal 274 Euro ein Zimmer, im Balthasargässchen hingegen, das direkt gegenüber liegt, bekommt man das teuerste Zimmer für 75 Euro weniger. Hausmeister Ludwig Kobel, der für einige Wohnheime des Studentenwerks verantwortlich ist, erklärt den Unterschied: „Die Miete ist im Balthasargässchen geringer, denn in der Judenstraße ist ein Teil des Gebäudes denkmalgeschützter Altbau mit Stuckdecken. Die Sanierung von Altbauten ist viel teurer.“

> Deswegen sieht es bei mir auch immer aus wie in einer Opiumhöhle. Mich nervt es schon.

Wohnen in der Opiumhöhle

Zwar ist das Wohnheim Balthasargässchen ein Neubau, an der Sanierung fehlt es teilweise trotzdem. Mit einem solchen Problem haben zwei Studentinnen, die je ein Zimmer im obersten Stock bewohnen, zu kämpfen. Seit Monaten sollten in ihren Zimmern veraltete Fenster ersetzt werden, da diese undicht sind und sich nicht mehr öffnen lassen. „Die Fenster sind total beschissen. Im Winter frieren sie nachts zentimeterdick von innen zu. Mittags kann ich dann das Wasser vom Fensterbrett wischen“, sagt Kathrin. Besonders lästig sei, dass feuchte Luft vom Bad und Küchengeruch nicht abziehen können und sich im Zimmer verteilen. Valentina beanstandet, dass die Zimmertemperatur im Winter bis auf 16 Grad absinke und das Heizen sehr lange dauere. Zudem laufen die Fenster bei Kälte von innen an: „Deswegen sieht es bei mir auch immer aus wie in einer Opiumhöhle. Mich nervt es schon.“

Bereits für den April diesen Jahres hatte das Studentenwerk versprochen, die Mängel zu beheben. Auf Nachfrage, warum dies nach wie vor nicht geschehen sei, sagt Frank Tegtmeier, Leiter der Abteilung ‘Wohnen’ im Studentenwerk Würzburg, dass strenge Brandschutzbestimmungen eine schnelle Lösung verhindert haben. Mittlerweile sei jedoch ein passender Hersteller gefunden, sodass das Problem im Laufe der kommenden Sommermonate endgültig geklärt werden könne.

Spülen schwer gemacht: viel zu klein!

Auch ein anderes Problem wartet auf seine Lösung: „Die Küchen sind zu alt und versifft“, kritisiert Anna aus dem Balthasargässchen. Seit mehreren Jahren beantrage Kobel eine Erneuerung der Küchen, die teilweise älter als 25 Jahre sind. Frank Tegtmeier sei nichts von dem schlechten Zustand und dem Antrag auf Erneuerung bekannt. Er versichert jedoch, das Problem zu überprüfen und eine Erneuerung im kommenden Jahr einzuplanen.

Residieren unter Denkmalschutz

In der Judenstraße gibt es ganz andere Probleme. Der Altbau und der damit verbundene Denkmalschutz rechtfertigen erhöhte Mieten, erlauben es aber teilweise nicht, dass die Zimmer einigermaßen gleich groß sind. Für Valerie ist das kein Problem: „Die Miete ist zwar hoch, aber ich habe viel Platz.“ Für ihr Zimmer im zweiten Stock zahlt sie 274 Euro im Monat – 151,50 Euro Grundmiete und 122,50 Euro für Nebenkosten.

Das Zimmer ihrer Nachbarin Theresa ist nur halb so groß und als Einzelzimmer in einer 2er-WG ausgeschrieben. Trotzdem zahlt Theresa lediglich 28 Euro weniger – 139,20 Euro Grundmiete und 106,80 Euro für Nebenkosten. Zusätzlich muss sie sich mit Valerie das Bad und mit einer anderen Bewohnerin die Küche teilen. „Erstmal dachte ich mir schon, dass ist ja gar keine 2er-WG“, sagt Theresa, „im Verhältnis fin-

Drei Fenster: Das erste geht gar nicht mehr auf, das zweite nur mit dem Griff des dritten Fensters.

de ich es unfair, aber die Lage ist gut.“ Ein Riesenproblem sei der kleine Kühlschrank, der für zwei Bewohner Platz bieten muss. „Aber am meisten stört mich, dass man in der Küche gar nicht sitzen kann“, beklagt sie.
Auch dass manche Bewohner ihr Bad nicht direkt im Zimmer haben, liegt am Denkmalschutz. Tegtmeier erklärt, dass das Wohnheim in der Judenstraße 2 besonderen Denkmalschutzrichtlinien unterliegt: „Aufgrund der Stuckdecke mussten Kompromisse gemacht werden.“ Im Zimmer könne kein Bad installiert werden, da dadurch der empfindliche Stuck in Mitleidenschaft gezogen würde.

Die Platte ist so nah an der Wand, dass man diese beim Kochen ankokelt.

Undurchsichtige Nebenkosten

Den geringen Unterschied zwischen den Mieten verschieden großer Zimmer erklärt Tegtmeier mit der Mischkalkulation, die für ein gesamtes Wohnheim erstellt wird. Kaltwasser wird pauschal, Strom nach individuellem Verbrauch abgerechnet. Die Heizkosten ergeben sich aus der Größe eines jeden Zimmers. Kobel plädiert auch hier für eine individuelle Abrechnung: „Ich bin für Heizungszähler, denn das wäre gerechter.“ Tegtmeier hält das nicht für sinnvoll: „Das Ablesen muss organisiert und bezahlt werden. Zentrales Ablesen ist für alle günstiger.“
Einen Konsens zu erreichen, den alle für gerecht halten und der trotzdem nicht die finanziellen Mittel sprengt, scheint schwierig. Ob WG, eigene Wohnung oder Wohnheim, wie viel du brauchst, um dich zu Hause zu fühlen, musst du wohl weiterhin selbst entscheiden.

Text und Fotos: Sebastian Burkholdt und Jana Zuber

Anzeige

Psychologie Heute Studentenabo

fast 20% günstiger

+ Berufsratgeber für Psychologie-Einsteiger als Begrüßungsgeschenk
+ 12 Hefte jährlich
+ Kostenfreier Archivzugang + App-Nutzung
+ Nur € 62,90 (statt € 78,–)

PSYCHOLOGIE HEUTE
Was uns bewegt.
www.abo-psychologie-heute.de

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

Reinhardt
Psychologie als Beruf
220 Seiten
Broschiert

Psychologie studieren? Und dann? Was kann man mit dem Abschluss anfangen? Eine Menge! Dieses Buch stellt Psychologinnen und Psychologen vor, deren Wissen in den unterschiedlichsten Berufsfeldern gefragt ist.

Hochschulgruppen im Profil

Um dir einen kleinen Einblick in das Angebot der Bamberger Hochschulgruppen zu geben, haben wir ein paar Hochschulgruppen kurz vorgestellt.

„Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun“, wusste schon Goethe, denn gepauktes Wissen überlebt selten die Prüfungsphase. Es gibt interessante Möglichkeiten Praxis und Theorie zu verbinden und sich gleichzeitig mit spannenden Themen zu beschäftigen. Ein Engagement in einer Hochschulgruppe ist nicht nur eine wertvolle persönliche Erfahrung, sondern bietet auch eine Reihe anderer Vorzüge.

AEGEE

Grundidee: AEGEE ist eine studentische Organisation, die sich für die Integration, Kommunikation und Zusammenarbeit von jungen Menschen in Europa einsetzt. Die Umsetzung der Idee erfolgt jedoch nicht durch eine Reihe von Verträgen und Bürokratie, sondern durch das Entwickeln individueller Beziehungen.
Primäres Ziel: Ein vereintes Europa ohne Vorurteile, dass sich für eine offene und tolerante Gesellschaft einsetzt sowie die Menschenrechte, die Demokratie und die Zusammenarbeit fördert. Somit stehen ihre Projekte immer im Zeichen der europäischen Kooperation und des Austausches. Am wichtigsten ist es durch den internationalen Austausch neue Leute in ganz Europa kennen zu lernen.
Engagement/Tätigkeit: Es kann sich jeder aus allen Studienrichtungen engagieren. AEGEE organisiert verschiedene Events, bei denen sie wert auf internationales Flair legen: Erasmuspartys, internationale Musik oder die Summer University. Da ihnen Austauscherfahrungen sehr wichtig ist, organisiert die Gruppe so viele wie möglich (z.B. mit Amsterdam). Jeder kann hier alle anstehenden Aufgaben übernehmen.
Treffpunkt: Montag, 20 Uhr, M12A.00.09
Kontakt: pr.aegee.bamberg@gmail.com
Online: aegee-bamberg.de

AIESEC

Grundidee: AIESEC bietet Studierenden die Möglichkeit in internationalen und lokalen Projekten Verantwortung zu übernehmen und so ihr fachliches und interkulturelles Können sowie soziale Kompetenz auszubauen.
Primäres Ziel: Jedem ist bei AIESEC die Möglichkeit gegeben sich zu entwickeln, zu wachsen und praktische Erfahrungen neben dem Studium zu sammeln.
Engagement/Tätigkeit: Zusätzlich zum Kernbereich, dem internationalen Austausch von Praktikanten bestehen andere Bereiche, z.B. Marketing, Finanzen oder Vertrieb, in denen man mitarbeiten und sich weiterentwickeln kann.
Treffpunkt: Dienstag, 20 Uhr
Kontakt: vptm@aiesec.de
Online: aiesec.de/bamberg

Feki.de

Grundidee: Feki.de ist ein Online-Portal, das Informationen zwischen Studierenden und der Uni austauscht.
Primäres Ziel: Auf feki.de findest du zum Beispiel Neuigkeiten über die Uni, Informationen über Auslandssemester, eine Jobbörse und vieles mehr. Ein wichtiger Teil der Plattform dreht sich auch um das Bamberger Nachtleben: aktuelle Partys, Konzerte oder neue Kinofilme. Neben kleinen Servicenachrichten wie dem aktuellen Mensaplan und einem Kneipen- und Restaurantführer gibt es auf feki.de auch kurze Texte und Rezensionen.
Engagement/Tätigkeit: Über die Online-Präsenz hinaus will der Verein auch das „Offline-Leben“ mitgestalten und organisiert eigene Partys wie „Participate“, die drei- bis viermal im Jahr in verschiedenen Locations steigt. Alles in allem ist feki.de eine umfassende Informationsquelle, auf der man sich schnell einen Überblick verschaffen kann, was in Bamberg los ist.
Treffpunkt: Gruppentreffen werden flexibel gestaltet.
Infoabende: 21.10.2013 (F21/02.24), 23.10.2013 (WE5/01.006) und 24.10. 2013(U5/01.22) jeweils 20 Uhr
Kontakt: dabeisein@feki.de
Online: feki.de

BamBuS

Bamberg Business Students e.V.

Grundidee: BamBuS ist eine unpolitische und unabhängige Studieredengruppe an der Uni Bamberg, die sich bemüht jedes Semester attraktive Veranstaltungen für Studierende anzubieten. Die Truppe setzt sich bunt gemischt aus erfahrenen Leuten und Neumitgliedern zusammen.
Primäres Ziel: BamBuS will den Start ins Berufsleben durch Kontakte (Praktika, Praxisworkshop) zu Unternehmen erleichtern. Darüber hinaus soll die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Fakultäten der Universität durch Veranstaltungen wie BamBuS-Dinner (Running-Dinner) oder die BamBuS Beats, gefördert werden.
Engagement/Tätigkeit: Kleine Projektteams arbeiten zusammen an Veranstaltungen für Studierende in und um Bamberg. Bei BamBuS hast du die Möglichkeit bei Werksbesichtigungen, Firmenvorträge, Exkursionen, Workshops oder Partys teilzunehmen bzw. mitzugestalten sowie deine eigenen Ideen umzusetzen und somit einen entscheidenden Beitrag zum Uni-Leben zu leisten.
Infoabend: 24.10.2013, 20 Uhr, FMA 00.06 (Feki)
Treffpunkt: Gruppentreffen werden flexibel gestaltet.
Online: bambus-ev.org

Hand des Menschen

Kindern eine Zukunft geben e.V.

Grundidee: Der gemeinnützige Verein setzt sich ein für die Verbesserung der Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen aus Indien und Afrika.
Primäres Ziel: Hand des Menschen möchte die Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Afrika und Indien verbessern. Das Hauptaugenmerk liegt auf Bildung. Sie setzen sich sowohl direkt vor Ort ein, machen aber auch Aufklärungsarbeit in Deutschland.
Engagement/Tätigkeit: Helfen kann jeder, der möchte. In diesem noch sehr jungen Verein steht vom Organisieren von Partys und Homepage-Gestaltung über Arbeit im administrativen Bereich und hinter den Kulissen bis zum Besuch der Partner-Einrichtungen in Indien und Kenia alles auf der Tagesordnung. Fest eingefahrene Strukturen gibt es nicht – jeder kann hier seine Ideen ausleben – solange sie Kindern in Afrika und Indien helfen.
Infoabend: 16.10.2013, 19:00, Hofcafé
Treffpunkt: Gruppentreffen werden flexibel gestaltet.
Kontakt: info@handesmenschen.de
Online: handdesmenschen.de

Uni Vox

Grundidee: Uni-Vox e.V. bietet dir die Möglichkeit selbst Radio zu produzieren und On Air zu gehen.
Primäres Ziel: Ein gutes Radioprogramm für alle Bamberger Studierenden und coole Events während des Semesters zu veranstalten, wie beispielsweise das Uni-Vox Speeddating oder den DJ-Contest.
Engagement/Tätigkeit: Hier kann man nicht nur Radio selbst machen, sondern sich auch in den Bereichen Marketing, Public Relations und Eventmanagement ausprobieren.
Treffpunkt: Einmal die Woche ist Redaktionskonferenz und alle zwei Wochen ein gemütlicher Stammtisch. Die genauen Termine werden zu Beginn des Semesters auf www.uni-vox.de bekannt gegeben.
Kontakt: radio@uni-vox.de
Online: uni-vox.de

USI

Unabhängige Studierendeninitiative e.V.

Grundidee: Die USI ist eine unabhängige, politische Hochschulgruppe, die sich für sämtliche Belange der Studierenden einsetzt. Sie vertritt die Studierenden im Konvent, richtet Sportturniere aus, veranstaltet das Unikino und die Feuerzangenbowle sowie die legendäre „Usi macht Musi“-Party am Anfang jedes Semesters. (18.10.2013)
Primäres Ziel: USI bemüht sich, den Studierenden neben dem Studium eine schöne Studienzeit mit regelmäßigen Veranstaltungen und guten Studienbedingungen zu bereiten. Außerdem möchten sie Ansprechpartner für die Studierenden sein.
Engagement/Tätigkeit: Es gibt viele verschiedene Aufgaben und du kannst dich sehr vielseitig engagieren, z.B. in der Hochschulpolitik aktiv werden oder Veranstaltungen organisieren. Die Hochschulgruppe ist immer offen für neue Ideen und es gilt die Devise: jeder kann, aber keiner muss.
Infoabend: 23.10.2013, 20 Uhr, F21/ 231 (Feki)
Treffpunkt: Mittwoch, 20 Uhr, Feki
Kontakt: usi.vorstand@gmail.com
Online: usionline.de

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Grundidee: Wir sind die unabhängige Studierendenzeitschrift, die von Studierenden für Studierende gemacht wird.
Primäres Ziel: Es erscheinen vier Ausgaben im Jahr plus eine Sonderausgabe für die Erstsemester im Wintersemester. Es wird über aktuelle Themen, die Bamberg, die Uni und ihre Studierenden betreffen berichtet.
Auf ottfried.de veröffentlichen wir online und berichten auch zwischen den Ausgaben über aktuelle Themen rund um Bamberg.
Engagement/Tätigkeit: Du kannst hier schreiben, fotografieren, layouten und/ oder Bilder machen und bearbeiten. Jegliches Engagement ist uns immer willkommen, auch alle, die nur mal „reinschnuppern“ wollen. Vorkenntnisse sind nicht nötig, jeder kann sich journalistisch ausprobieren.
Wir finanzieren uns durch Anzeigen, dadurch ist das Heft kostenlos. Am Wochenende bevor der Ottfried erscheint, findet unser „Layout-Wochenende“ statt, an dem die Redaktion die neue Ausgabe gemeinsam gestaltet.
2010 gewannen wir den Sonderpreis für den besten Online-Auftritt des Pro Campus Presse Awards. 2012 gewannen wir erneut, diesmal den Titel als Beste deutschsprachige Studierendenzeitschrift.
Im April 2013 haben wir das Projekt „zam – Gemeinschaftsprojekt der bayerischen Studierendenzeitschriften“ mit ins Leben gerufen (mehr dazu auf Seite 22).
Infoabend: 21.10.2013, 20 Uhr, Immerhin (Dr.-von-Schmitt-Str. 20)
Treffpunkt: Redaktionssitzung: Montag, 20 Uhr, Immerhin (Dr.-von-Schmitt-Str.20)
Kontakt: ottfried@ottfried.de
Online: ottfried.de

Texte: Anja Pilsl, Anita Richtmann, Jana Zuber
Grafik: Jonas Meder

Zurück in die Vergangenheit

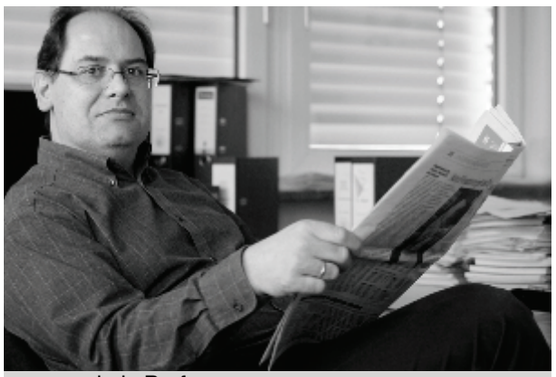
Auch dein Prof hat einmal studiert. Wir haben nachgefragt, wie es damals wirklich war. Teil fünf unserer Serie: Prof. Dr. Thomas Egner, Inhaber der Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere EBWL.

OTTFRIED: Warum haben Sie sich entschieden, BWL zu studieren?
Thomas Egner: Ich hatte mich für Wirtschaftsmathematik, Physik und BWL beworben. Die erste Zusage habe ich in Bayreuth für BWL bekommen, und die anderen kamen erst später. Bayreuth hatte den Vorteil, dass meine damalige Freundin dort auch einen Lehramtsstudienplatz bekommen hat.

Hat Ihnen Ihr Studium Spaß gemacht?
Mit Sicherheit ja! Mein Studium hat sehr viel Spaß gemacht. Man konnte seine Interessen viel besser verfolgen als heute. Wir konnten die Gebiete vertiefen, die wir vertiefen wollten, weil wir viel mehr Zeit und Freiheiten hatten. Durch die Bologna-Reform, und bereits ein bisschen vorher, sind die Studenten nur noch auf Prüfungsleistungen fokussiert und nicht mehr auf das Studium an sich. Damals haben die Noten keine so große Bedeutung gehabt, wir hatten gerade mal zwei Klausuren zu schreiben.

Sie reden viel vom Unileben. Wie war Ihr Leben neben dem Studium?
Bayreuth ist eine kleine Stadt, aber es gab trotzdem ein breites Freizeitangebot. An der Uni konnte man Fußball spielen, eine Möglichkeit, die ich sehr genossen habe. Ich habe neben dem Studium auch als Hilfskraft gearbeitet, was den Vorteil hatte, ein enges Verhältnis zu den Dozenten aufbauen zu können, auch außerhalb der Arbeit. Ich sehe das Studium als Ganzes. Das Studium des Lebensumfelds ist für mich genauso wertvoll wie das Studium des Fachs. Deswegen ist es wichtig, etwas nebenbei zu machen und sich zu engagieren.

Meinen Sie, dass die Studierenden durch die Veränderungen, die Sie gerade genannt haben, nicht mehr so ordentlich studieren können?
Nein, ich glaube, dass die Studenten von heute genauso intensiv studieren wie die älteren Generationen. Ich glaube aber, dass sie nicht mehr die Freiheit haben, so viel im Studium auszuprobieren. Ich habe selbst verschiedene Sachen ausprobiert, Chinesisch zum Beispiel. In meiner Studienzeit hätte es natürlich auch sein können, dass etwas nicht klappt, aber das hatte damals nicht so viele Folgen wie heute. Jetzt kann es sein, dass man dadurch ein bis zwei Semester länger studieren muss. Das führt zu einer Art Mainstream in der Bildung.


... und als Professor.

Thomas Egner als Student ...

Auf der Demo gegen Studiengebühren wurde genau diese Tatsache kritisiert, dass das heutige System das kritische Denken nicht fördert ...
Es ist absolut richtig, das Studium fördert heute das Lernen und nicht die kritische Auseinandersetzung mit dem Stoff. Weil kritisches Denken schwieriger zu korrigieren ist und es einfach nicht möglich ist mit der Menge an Studenten, die wir heute haben. Ich schließe mich nicht aus. Ich biete die Einführung in die BWL an, obwohl die Vorlesungssäle voll sind.

Meinen Sie, dass die Studierenden unreifer geworden sind?
Ja, weil sie anders erzogen sind. Im heutigen Zeitgeist geben Wirtschaft, Politik und Gesellschaft engere Vorgaben, was natürlich daran liegt, dass die Studenten heute einen viel größeren Teil der Bevölkerung ausmachen und viel mehr im Fokus stehen als damals. Sie werden jetzt an die kurze Leine gelegt und lernen dadurch viel weniger, auf eigenen Beinen zu stehen. Ich bezweifle, dass das für alle gut ist, weil es nicht fördert, neue Ideen zu haben. Das System führt dazu, dass es viel einfacher ist, dem Strom zu folgen, als kreativ zu sein. Die Lösung wäre, zumindest im Master mehr Freiheit zu lassen und weniger Struktur vorzugeben. Inzwischen hat man das auch gemerkt und ich habe die Hoffnung, dass die negativen Punkte der Bologna-Reform nach und nach korrigiert werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Jérémie Gnaedig
Fotos: Jérémie Gnaedig und Privat

INFO

Lebenslauf

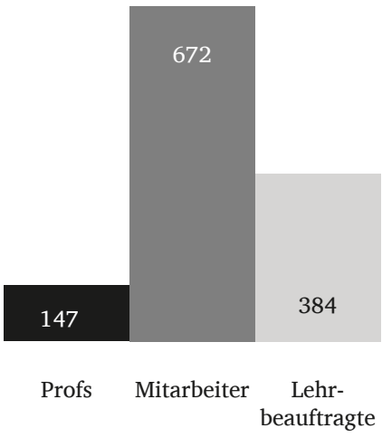
Thomas Egner studierte von 1986 bis 1991 Betriebswirtschaftslehre und Betriebsinformatik mit den Schwerpunkten Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Wirtschaftsprüfung, Finanzwirtschaft und Bankbetriebslehre an der Universität Bayreuth. Dort promovierte er 1996 mit dem Thema „Performancemessung bei Wertpapier-Investmentfonds“. Nach seiner Habilitation 2002 arbeitete er bis 2006 als Oberassistent an der Uni Bayreuth, von 2006 bis 2009 war er Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre und Externes Rechnungswesen an der Wissenschaftlichen Hochschule Lahr. Im Sommersemester 2009 wurde er an die Universität Bamberg berufen, wo er bereits 2008/2009 Lehraufträge hatte.

Uni in Zahlen

Stand: 13.09.2013

Recherche: Lisa-Maria Keck
Foto: Sebastian Burkholdt
Grafiken: Jana Zuber

...ist das Durchschnittsalter aller Bamberger Studierenden.



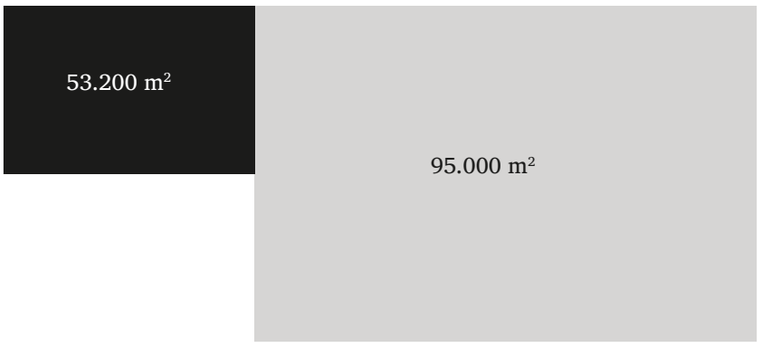
Studis insgesamt

GuK 4.091		HuWi 2.242		SoWi 5.044		WIAI 884	
m 1.196	w 2.895	m 392	w 1.850	m 2.519	w 2.525	*	

Männlich 4.798	Weiblich 7.469

* WIAI: m 690; w 194

Hauptnutzungsfläche:
Lehrveranstaltungsräume,
Büros, Bibliotheken



Gesamtfläche:
inkl. Foyer, Treppen,
Sanitärräume, Lager,
Tiefgarage, etc.

Anzeige

Skurriles aus dem Studentenleben

Vier abgedrehte Stories über Unordentlichkeit, Haustürschlüssel, Thunfisch und Kohlsuppe und eine Couch. Ein paar Anekdoten, über die irgendwo irgendwann bestimmt noch ein paar Studis schmunzeln.

Schlüssel vergessen

Endlich sind die Prüfungen vorbei, der erste Tag der Semesterferien ist gekommen, die große Feierei steht an. Das süße BWLer Mädel trinkt für ihr viel zu geringes Gewicht wieder mal viel zu viel Schnaps. Auf übertrieben hohen Hacken geht es über das unbequeme Kopfsteinpflaster direkt in die Sandstraße. Allein der Weg dorthin gestaltet sich allerdings schon mehr als schwierig. Also entscheidet sich die junge Dame kurz vor dem Eingang der Bar spontan dazu, heimlich den Heimweg anzutreten. Unglücklicherweise ist ihr Hausschlüssel wie so oft beim Feiern in der Handtasche ihrer Mitbewohnerin sicher verstaut. Die ist allerdings noch topfit und in Feierlaune. Filmriss. Der nächste Morgen beginnt für die Mitbewohnerin bereits um sechs Uhr mit dem schrillen Läuten der Haustürklingel. Verkatert an der Sprechanlage spricht das BWLer Mädel und bittet ihre Mitbewohnerin flehend um Einlass. Gemeinsam wird die letzte Nacht rekonstruiert und die Lücken versucht zu füllen. Fazit: Sie hat die halbe Nacht schlafend auf der Parkbank vor der eigenen Haustür verbracht bis schließlich jemand den Krankenwagen gerufen hat, um sie abholen zu lassen. Wegen starker Unterkühlung und übermäßigem Alkoholkonsum wurde sie mitgenommen, im Krankenhaus ins Wärmebettchen gelegt. Obendrauf gab es ein psychologisches Beratungsgespräch für lau. Wenigstens sah sie dank der Infusion topfit und erholt aus, ganz im Gegensatz zu ihrer schockierten Mitbewohnerin. Seitdem nimmt jeder wieder seinen eigenen Haustürschlüssel mit.

Vor verschlossenen Türen

Standard Wohngemeinschaft, Zweipersonenhaushalt, Männlein und Weiblein. Allgemeine Stimmung seit geraumer Zeit eher angespannt bis explosiv, die Mitbewohner verstehen sich nicht mehr. Eines Montagabends dann der große Knall. Der Kerl kommt zur Tür rein, will in das gemeinsame Wohnzimmer, findet aber nur eine abgeschlossene Türe vor. In der Küche und im Flur wird er dann Opfer seiner jähzornigen Mitbewohnerin, die gerade dabei ist all seine Sachen durch die Gegend zu werfen. Er sei zu unordentlich. Sie wolle ihn endlich mal erziehen und solange dürfe er das Wohnzimmer nicht mehr betreten, egal ob er die volle Miete bezahle oder nicht. Als der Satz fällt: „Hat dir deine Mutter das Putzen etwa nicht beigebracht?“ nimmt er Reißaus und flüchtet erst mal ins Bad. Zum Glück wird er in zwei Wochen ausziehen. Dann kann er hoffentlich auch wieder mit seinen Freunden entspannt im Wohnzimmer sitzen.

Der unbekannte Partygast

Es ist die Geburtstagsfeier eines der sechs Mädels aus dem Haus. Die Feier verläuft recht normal. Diverse alkoholhaltige Mischgetränke, sowie eine ordentliche Portion Essen sind vorhanden und die Leute scheinen alle mächtig Spaß zu haben. Gegen 22 Uhr klingelt es und ein nicht eingeladener Bekannter steht mit Geschenken vor der Tür. Was soll man also machen? Er ist ja eigentlich ganz nett und man lässt ihn schließlich rein. Kaum ist er in der Wohnung, erscheint der junge Herr durchaus etwas merkwürdig, vielleicht angetrunken. Man weiß es nicht genau. Er redet nicht, sitzt einfach nur teilnahmslos am Tisch und guckt verwirrt. Etwas später bringen ihn die Gastgeber behutsam zur Tür und wünschen ihm einen guten Heimweg. Als zwei Mädels um kurz vor Mitternacht einen Stock weiter unten die Überraschungstorte holen wollen, finden sie sich in einem absoluten Chaos wieder. In der gesamten Küche ist die Kohlsuppe vom Vortrag verteilt. Das fürsorglich vorbereitete Pausenbrot für den nächsten Morgen ist geplündert und der Suppentopf komplett leer. Logische Schlussfolgerung: der nicht eingeladene Gast ist auf dem Heimweg nochmal kurz in die Küche abgebogen. Plötzlich ein Schrei aus dem Untergeschoss. Die Szenerie schildert sich hier noch skurriler als zuvor. Auf dem Küchenboden ist überall Blut. Blut und Thunfisch. Und mittendrin befindet sich der nette Herr, der bereits vor einiger Zeit hätte weg sein sollen. Wieder hat er den bekannten verwirrten Blick drauf und schaut als hätte er keine Ahnung, was hier passiert ist. Man weiß nicht ob er einem Leid tun soll oder man wütend ist. Beim Versuch den Thunfisch der Untermieterin zu öffnen, hat der Orientierungslose sich böse in die Hand geschnitten. Seine Nacht endet im Krankenwagen.

Text: Anna-Lena Lange und Jana Zuber
Fotos: Jana Zuber

Das Gras ist grün und der Himmel ist blau!

In einer normalen studentischen Dreier-WG meldet sich eine Couchsurferin an, um sich am nächsten Tag in der Uni einzuschreiben. Für den Rest des Tages ist nur ein gemütlicher Abend auf der Couch geplant. Und damit es so richtig gemütlich wird, wird halt auch geraucht. Aber der brave Ersti verträgt‘s nicht so ganz. Anfangs ist noch alles gut, dann geht sie in die Küche, um nen Schluck Wasser zu trinken und kommt nicht wieder.
Als die WG-Bewohner in der Küche ihre verschollene Couchsurferin suchen, finden sie sie im Klo wieder. Da ist sie noch ansprechbar, obwohl sie gerade ihren Mageninhalt in die Kloschüssel entleert hat. Also wird sie zunächst in der Küche auf einen Stuhl gesetzt, dazu ein Glas Wasser, was leichtes zu essen. Doch ihr fallen die Augen zu und sie ist nicht mehr ansprechbar. Sie lehnt in der Ecke und alles schütteln bringt nichts. In einer Ecke im Wohnzimmer findet man eine alte Matratze. Die Couchsurferin – immer noch unansprechbar – wird drauf verfrachtet, noch nen Zettel dazu, damit sie weiß wo sie ist, wenn sie aufwacht und gut für heute Abend.
Am nächsten Morgen ist sie zwar nicht sonderlich fit, aber sie hat‘s in das Studierenden Service Center geschafft und nach drei Stunden in der Warteschlange ist auch das Einschreiben erfolgreich abgeschlossen.
Willkommen im Studentenleben!

Anzeige

Geschmack ist Trend.

www.soda-bar.eu

SODA BAR

Bambergs Studi- (Stereo-) Typen

Damit du dich an der Uni sozial zurecht findest und eingliedern kannst, zeigt dir Ottfried typische Vertreter einiger Studiengänge. Um dich mit deinem Studiengang zu identifizieren, ist dieser neue Dresscode Pflicht.

Text: Florian Mühlbacher, Bianca Taube und Jana Zuber
Fotos: Bianca Taube

Bei einem pastellfarbenen Hemd muss der Kragen hinten hoch und vorne runter, möglicherweise auch ganz runter, aber niemals ganz hoch!

BWL-Student

Der Burberry ist Pflicht. An ihm erkennt man schon von weitem den waschechten BWLer.

Unbedingt notwendig: das neueste iPhone, Perlenkette und Maniküre. Für die Fingernägel nimmt sich die BWLerin täglich durchschnittlich 45 Minuten Zeit.

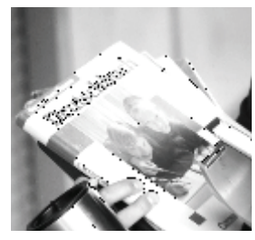
Eigentlich wollte ich in Berlin studieren, aber dafür waren meine Noten zu schlecht. Ich bin ja mehr so der creative type. In meiner Freizeit organisiere ich Open-Air Partys im Hain – alles non-commercial natürlich!

Der Jute-Beutel ist nicht nur eine Tasche. Die ironischen Sprüche auf dem Beutel tragen sehr zum hippen Lifestyle bei.

KoWi-Student

Diese Statement-Kette ist DAS Hipster-Accessoire: gold, groß und glitzernd!

Die didaktische Aufarbeitung ist ganz wichtig, egal in welcher Jahrgangsstufe und Schulart!



Diverse Schulbücher bereits im Studium, dazu noch die didaktische Fachliteratur.

Grundschulstudent

Das gehört zum Grundschulstudenten wie das Wasser zum Meer: Tesa, Karteikarten, Post-its, Tacker, Schere, Kleber; zusätzlich gestattet: Laminiergerät und bunte Holzstifte.

Die Gesellschaft vegetiert vor sich hin, alles ist schlecht und wir müssen nächsten Mittwoch demonstrieren gehen, um die Anwesenheitspflicht abzuschaffen. Ita est et non alius est.

Rauchen – natürlich, aber nur Marke *Selber Drehen*. Dazu die abgebissenen Fingernägel. Nagelschere unbekannt.

Haare waschen wird überbewertet, da dies keinen intellektuellen Anspruch impliziert.

3-Fach Bachelor: Politik, Soziologie und Philosophie

Wo ist das Prüfungsamt, tempore sine? Hä?!? Was ist ein FlexNow?

Das bist du, völlig überfordert im ersten Semester. Aber nicht verzweifeln. Uns ging's allen mal so! Auch das erste Semester geht irgendwann vorbei und im zweiten hat man dann zumindest schon mal was von UnivIs gehört!

Anzeige

HOFCAFE
Café • Bar • Restaurant

Hofcafe – Herbstfest
Freitag, 25.10.2013 bis Sonntag, 27.10.2013

Freitag, 25. Oktober 2013
Bockbieranstich mit der Brauerei Sauer
ROSSDORFER

Samstag, 26. Oktober 2013
Kulinarische Genüsse
mit Herbstbowle und
Apfel-Feuerzangen-Bowle

Sonntag, 27. Oktober 2013
Große Frühstücksauswahl
Herbstlicher Brunchteller

Austraße 14 - 96047 Bamberg - Tel. (0951) 25 447 - www.hofcafe-bamberg.de

zum Herausnehmen

Freizeitideen in Bamberg

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Schwimmen
1) Hainbad: 0,50 Euro Eintritt
2) Die Regnitz
3) Stadionbad
4) Freibad Gaustadt: Eintritt Studis: 2,30 Euro, nach 17 Uhr: 1,70 Euro

Sport treiben
1) Jahnwiese: Slacklinen, Federball, Volleyball, Frisbee, Fußball
2) An der Regnitz: Radfahren, Inlineskaten (mehr Infos: *bamberg.info/aktiv/radfahren/radwege-und-radtouren/*)
3) Unisportanlage Volkspark
4) Landesgartenschaugelände: Basketball, Beachvolleyball, Kickern

Entspannen
1) Wiesen oberhalb der Nervenklinik: Picknick und schöner Ausblick
2) Kloster St. Michael: der Himmelsgarten (das Deckengemälde in der Kirche), romantisch angelegter Klostergarten, gute Aussicht über Bamberg
3) Rosengarten: steht ab Mitte Juni in Blüte
4) Innenhof der TB 5: Innenhof liegt direkt am Wasser; Ausspannen, Lesen, Sonnen

Picknicken, Grillen, Bier trinken
1) Wiesen oberhalb der Nervenklinik
2) Hain
3) Untere Brücke
4) Garten des Kloster St. Michael
5) Spezikeller: jeder kann seine Brotzeit selbst mitbringen!

Sonnenbaden
1) Gegenüber von Klein-Venedig, Untere Brücke
2) Mühlwörth
3) Wehrwiesen: der Ort in Bamberg, der am längsten Sonne hat
4) Schillerwiese

Romantik

1) Rosengarten
2) Kettenbrücke: der schönste Sonnenuntergang Bambergs
3) Klein-Venedig
4) Michaelsberg: vor allem nach Sonnenuntergang mit einem Glas Wein
5) Sternwarte

Spiele und Filme

1) TB 3 (Feki)
2) TB 4 (Glasbib)
3) Erba-Bib
4) Lichtspiel und Odeon: Donnerstag ist Studententag: 4 Euro

Wandern/Spazieren

1) Tierheim Berganza: Spazierengehen mit Hunden;
   Infos: *tierheim-bamberg.de/* Buslinien: 906, 916 (nicht mehr auf der Karte)
2) Altenburg: schöner Blick über Bamberg
3) Geocaching: Finde den Geocache! Der Finder trägt sich in das beiligende Logbuch ein und versteckt den Cache wieder. Infos: *geocaching-oberfranken.de*

Ausflugziel

1) Der Kreuzgang des Karmellklosters
2) Schloss Seehof (nicht mehr auf der Karte)
3) Erdbeerenpflücken z.B. beim Erdbeerhof Schuster: Infos *erdbeerhof-schuster.de*
4) Skulpturenweg: Der Weg zwischen Memmelsdorf und Pödelsdorf führt an vielen Skulpturen von Bildhauern aus aller Welt entlang.

Text: Clara Blendinger-Friedrich und Nadine Jantz
Karte: OpenStreetMap-Mitwirkende
Grafische Gestaltung: Jana Zuber

Woran hast du gemerkt, dass Mama nicht mehr da ist?

Dieses Mal hat der Ottfried selbst geantwortet. Unsere Redakteure plaudern aus dem Nähkästchen.

Fotos: Bianca Taube und Daniela Walter

Anita, Dreier-WG:
Eine der größten Umstellungen war das selbstständige Einkaufen und Kochen. Man musste erst lernen, die Mengen abzuschätzen. Da ist es schon mal passiert, dass man sich ein kleines Mittagessen kochen wollte, davon aber eine ganze Fußballmannschaft satt geworden wäre. Und mir fehlt der selbstgebackene Kuchen meiner Mama.

Anna-Lena, Zweier-WG:
Die erste Sache, die mir gefehlt hat, war die Sauberkeit. Mir war nicht klar, wie aufwändig es ist einen halbwegs ordentlichen Haushalt zu führen. War irgendwie so ne Selbstverständlichkeit. In diesem Sinne, danke Mami, für eine Kindheit in einem sauberen Haus!

Daniela, Zweier-WG:
Als mir eine Freundin in mein Bett gekotzt hat und ich die Flecken nicht mehr per Waschmaschine aus der weißen Bettwäsche bekommen habe.

Bianca, Dreier-WG:
Vor ein paar Wochen, als ich fast unsere WG-Küche in Brand gesetzt habe, weil mir eine Plastikverpackung auf den heißen Herd gefallen ist. Plötzlich stand ich in dunklem Rauch und gestunken hat es auch ziemlich. Da hätte ich Mama nochmal brauchen können.

Flo, Dreier-WG:
Als ich im ersten Semester mit einer üblen Lebensmittelallergie und Pusteln am ganzen Oberkörper mit dem Fahrrad selbst zum Arzt gurken musste. Da wurde ich dann weitergeschickt, weil ich keinen Termin hatte… Mama!

Jana, Wohnheim:
Als ich im ersten Semester war, hab ich ungefähr eine Woche lang immer das Gleiche gegessen, weil die Portionen im Supermarkt viel zu viel sind für eine Person. Und ich konnte mein Geschirr endlich mal dann wegräumen, wann ich das wollte.

Liebster Freund,

in aller Eile, zwischen den Wirrungen und Verpflichtungen in dieser Welt, schreibe ich Dir diesen Brief. Es schmerzt mich, dass Du so lange auf meine Antwort hast warten müssen. Du fragtest mich doch schon vor einer Weile, wie es mir ergehe, so weit weg in der fremden Stadt und ich weiß nun nicht so recht, wo ich anfangen und wo ich aufhören soll. Ich bitte Dich um Verzeihung, dass ich es hier nicht schaffe, alles niederzuschreiben, und ich die Einzelheiten wohl erst in Bälde werde ausführen können.

Doch in medias res: Es ist ein seltsamer Ort hier! Gestern Morgen trieb man mich und meine Kommilitonen um zwei Uhr morgens aus dem Wirtshaus hinaus auf die Gassen der Stadt. Stell Dir vor: Zapfenstreich um zwei Uhr! Dabei unterhielt ich mich gerade so nett mit einem brünetten Fräulein, dessen Haare im Licht in den Farben von Rauchbier schimmerten. Doch in dem eiligen Aufbruch und dem nächtlichen Taumel vergaßen wir jedes Verabreden und nun habe ich nichts weiter als ihren Namen. Aber bemitleide mich nicht! Ich bin mir sicher, ich werde sie wiedersehen. Auch wenn mit mir über 12.000 andere Studiosi mitten in der Altstadt lernen – nun gut, nicht alle, manche studieren draußen in der alten Weberei oder an einem anderen abgelegenen Institut, welches wir hier Feki nennen – begegnet man sich hier immer wieder, wenn Herz und Schicksal es verlangen. Und Letzteres meint es hier gut mit einem. Ich habe kaum jemanden nur einmal gesehen. Also glaube ich fest daran, auch sie bald wieder zu erblicken.

Es soll gesagt sein: Ich möchte Dir an dieser Stelle gar nicht viel von der reichen Bierkultur und dem Erfolg der Korbball-Mannschaft erzählen, denn ich denke, Du weißt doch, worum es sich dabei handelt. Vielmehr möchte ich gleich darauf zurückkommen, was sich in der gestrigen Nacht zutrug, nachdem wir aus dem Wirtshaus beschwipst und pfeifend durch die Gässchen der Stadt spazierten.

Wir kamen zufällig vorbei an einer dieser berüchtigten Wohngemeinschaftsfeiern, die hier in einem Maße zelebriert werden, wie ich es sonst nur aus den amerikanischen Filmen der Lichtspielhäuser kenne. Nimm mich beim Wort, die Feier gestern war eine ganz besondere! Sie wurde mitten in der Stadt in einem Haus von patenten Kommilitonen veranstaltet. Es waren gut und gerne über 300 Studiosi, die sich im ganzen Hause drängten, bis die Wachtmeister mit Verstärkung aus sämtlichen umliegenden Ortschaften herbei eilten und den Spaß beendeten. Für uns war es trotzdem ein Fest! Am nächsten Tage wurde über die Stadtgrenzen hinaus in den Zeitungen darüber berichtet.

Werter Freund, Du erinnerst Dich bestimmt noch daran, wie ich Dir einst erzählte, ich würde nicht wählerisch sein und dort studieren, wo es mich eben hinweht, so lange es nicht Bayern ist. Und nun bin ich mitten in Oberfranken gelandet. Aber glaubt man den Leuten hier, ist das nicht Bayern, sondern eben ein ganz eigenes Kleinod. Wie dem auch sei, ich bereue es nicht!

Es hat schon etwas für sich, hier inmitten der Bauten, die teilweise noch aus dem elften Jahrhundert stammen, zu lernen. Manchmal lege ich in der Bibliothek die Bücher beiseite und schaue zur Stuckdecke hinauf oder träume mich während einer langatmigen Vorlesung hinter die Fassaden der barocken Bürgerhäuser draußen vor dem Fenster; in der Hoffnung, dass doch alles gut werden wird, so lange das Schöne und Wahre erhalten bleibt.

Lieber Freund, Du wirst es mir nicht glauben: Wie ich gerade so aus dem Fenster schaue, sehe ich die Brünette von gestern Nacht hier vorbei spazieren. Ich muss hier eilig schließen und ihr hinterher! Ob sie ein Rauchbier mit mir trinken möchte? Besser etwas wagen, als bereuen!

Vielleicht erlaubt es Deine Zeit, mich bald einmal in Bamberg zu besuchen, sodass ich Dir alles Schöne zeigen kann.

Leb recht wohl und sei mir auf das Beste gegrüßt,

Dein Tarek J. Schakib-Ekbatan

zam

INFO

zam

zam – zusammen – ist ein Gemeinschaftsprojekt von bisher sechs bayerischen Studierendenzeitschriften. Dieser Brief von unserem Redakteur Tarek erschien in der ersten zam-Ausgabe im Juli 2013. In jeder zweiten Ausgabe des Semesters findet ihr also nun im Ottfried die Beilage, die euch einen kleinen Einblick in andere Universitätsstädte bieten soll.

Im November 2012 lud die Lautschrift aus Regensburg uns und andere bayerische Redaktionen in ihre Stadt ein, um sich zunächst über die eigenen Zeitschriften auszutauschen und um schließlich im April 2013 den Verein „zam – Gemeinschaftsprojekt bayerischer Studierendenzeitschriften e.V." zu gründen.

Beim letzten Heft waren nun sechs Studierendenzeitschriften beteiligt:

Ottfried Bamberg
think Ingolstadt
unikat München
CaTer Passau
Lautschrift Regensburg
max & julius Würzburg

Jede Ausgabe wird von einer anderen Redaktion geleitet. Die nächste Ausgabe (Januar 2014) kommt direkt aus Bamberg. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.

Text und Foto:
Tarek J. Schakib-Ekbatan;
Infokasten: Jana Zuber

Lass dich nicht ausbeuten!

Ob Regale einräumen, Klamotten verkaufen oder Cocktails mixen – Nebenjobs gibt es viele. Welche am besten bezahlt sind und worauf ihr sonst noch achten solltet, haben wir für euch zusammengefasst.

Arbeitsvertrag

Florian Haggenmiller, Bundesjugendsekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), erklärt welche grundsätzlichen Fragen im Arbeitsvertrag geklärt sein müssen: Arbeitsplatz, Beginn und Ende des Beschäftigungsverhältnis, Arbeitsaufgaben, Gehalt und Zahltag, Arbeitszeiten, Krankheitsfall, Urlaub und Kündigungsfrist.
Wenn ihr nach einem Monat noch keinen schriftlichen Vertrag zu Gesicht bekommen habt, dann fragt unbedingt nach. Haltet ihr keinen Vertrag in den Händen, kann es bei späteren Streitigkeiten für euch eng werden, denn das große Problem der Schwarzarbeit ist folgendes: Wenn ihr nicht ordnungsgemäß angemeldet seid, dann seid ihr im Falle eines Unfalls nicht über euren Arbeitgeber krankenversichert. Habt ihr keine eigene Krankenversicherung, dann wendet euch an euren Arbeitgeber. Außerdem könnt ihr bei Vorlage eines Arbeitsvertrages davon ausgehen, dass ihr ordentlich gemeldet wurdet und nicht schwarz arbeitet. Kommt euch euer Arbeitsvertrag komisch vor, bieten euch die Gewerkschaft und die Berufsgenossenschaft vor Ort jederzeit Unterstützung an.

Arbeitszeiten

Im Arbeitszeitgesetz (§3) ist festgeschrieben, dass pro Werktag maximal acht Stunden geschuftet werden darf. Diese acht Stunden dürfen nur dann auf zehn Stunden erhöht werden, wenn in einer Zeit von sechs Monaten im Durchschnitt trotzdem die acht Stunden nicht überschritten werden. Bei Werktagen handelt es sich um Montag bis einschließlich Samstag. Arbeitet ihr also zwei Mal pro Woche, kann es durchaus möglich und rechtens sein, dass ihr länger als acht Stunden pro Tag arbeitet. Pausenzeiten werden da zwar nicht miteingerechnet, aber ansonsten zählt jegliche Tätigkeit, die ihr hinsichtlich der Arbeit verrichtet dazu. In der Gastronomie fällt das Abrechnen der Geldbörsen also sehr wohl mit in eure Arbeitszeit. Für längere Tätigkeiten solltet ihr auch entsprechend entlohnt werden. Passiert das nicht, sprecht euren Arbeitgeber unbedingt darauf an!

Pausenzeit

Ab einer Arbeitszeit von sechs Stunden sind gesetzlich 15 Minuten Pause vorgeschrieben. Sind es sechs bis neun Stunden, dürft ihr 30 Minuten pausieren und bei mehr als neun Stunden habt ihr das Recht auf einen 45-minütigen Spaziergang; Spaziergang deshalb, weil die Pause euch gehört. Sie wird nicht bezahlt und kann von euch frei gestaltet werden. Ob ihr an die frische Luft geht oder nicht, ist euch überlassen.
Was nicht zur Pause zählt, ist der Gang zur Toilette oder ein kurzes Gespräch mit dem Kollegen zwischen Tür und Angel.

Krankheit

Seid ihr für eine Schicht bereits fest eingeteilt und meldet euch dann krank, habt ihr Anspruch auf den Lohn, den ihr an diesem Tag eigentlich verdient hättet. Voraussetzung ist allerdings eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung von eurem Arzt, die ihr dem Arbeitgeber so bald wie möglich vorlegen solltet. Wichtig: Seid ihr anfällig für Viren und dadurch einfach öfter krank, ist das laut DGB kein Kündigungsgrund.

Probearbeit

Irgendwann in eurer Laufbahn werdet ihr auf das so genannte Probearbeiten treffen. Hierbei handelt es sich um ein „Reinschnuppern in den Betrieb“, bei dem ihr kein Geld verdienen werdet. Das ist rechtlich in Ordnung. Je nach Umfang der euch zugeteilten Aufgabe kann das nur einige Stunden dauern, aber eben auch bis zu zwei Tagen. Während dieser Zeit steht ihr noch in keinem Arbeitsverhältnis. Das bedeutet, ihr könnt einfach beschließen, dass das nichts für euch ist und beide Seiten sind zufrieden. Arbeitet ihr aber nach einigen Tagen immer noch Probe und ein Arbeitsvertrag scheint nicht in Sicht, dann kümmert euch drum. Lasst euch nicht ausnutzen!

Euer Lohn

Einen Mindestlohn gibt es nicht. Aber in vielen Branchen ist eure Vergütung in einem Tarifvertrag festgelegt (zum Beispiel auf Baustellen).

Versicherung

Jeder, der einer geregelten Arbeit nachgeht, zahlt Abgaben an die Sozialversicherung. Wie hoch der abzugebende Betrag ist, errechnet sich aus eurem festgelegten Bruttolohn. Um die Abgabe kümmern sich eure Krankenkasse und euer Arbeitgeber, sodass ihr selbst davon nur wenig mitbekommt. Besteht auf einen Entgeltnachweis, in dem ihr alle Abzüge nachvollziehen könnt. Praktisch ist die Familienversicherung der Krankenkassen, in der

	PRO	CONTRA	VERDIENST
Gastronomie	Feiertagszuschlag, Mitarbeiterrabatte auf Angebote der Speisekarte, Kontakt mit den verschiedensten Menschen	unbezahlte Probetage, Verzicht auf Trinkgeld in den ersten Wochen, Abgabe eines Teils deines Trinkgelds an Theke und Küche	5 bis 8 Euro pro Stunde, zusätzlich Trinkgeld
Club	perfekt für Langschläfer und Nachteulen, viele Studierende im Team, sechs bis sieben Stunden Schicht, viel Zeit tagsüber	anstrengend, spätes Arbeiten geht an die Substanz, Rhythmus gerät aus dem Gleichgewicht	5 bis 8 Euro pro Stunde, Trinkgeld 25 bis 55 Euro pro Abend
Supermarkt	flexible Arbeitszeiten, Weihnachts- und Urlaubsgeld, sechs Wochen bezahlter Jahresurlaub, bezahlte Überstunden	körperlich schwere Arbeit	9 Euro pro Stunde
Pizzalieferant	ihr seid immer unterwegs, keine Kollegen, auf die ihr euch einstellen müsst	wenig Trinkgeld, fixe Schichten	8 bis 9 Euro pro Stunde inklusive Trinkgeld
Modegeschäft	Prozente auf Outfits, Kundenkontakt	lange Arbeitstage, hauptsächliche Tätigkeit im Stehen	6,80 bis 7,50 Euro pro Stunde

viele Studierende über ihre Eltern mitversichert sind. Aber überschreitet ihr das 25. Lebensjahr oder verdient zu viel Geld, fallt ihr automatisch aus dieser heraus.
Bei einem regelmäßigen Einkommen von mehr als 385 Euro im Monat müsst ihr gesondert krankenversichert werden. (Laut DGB zählen Kindergeld, Elterngeld, Mutterschaftsgeld und BAföG nicht zum regelmäßigen Einkommen.)
Dann zahlt ihr monatlich circa 70 Euro an eure Krankenkasse.

Steuererklärung
Es kann sein, dass ihr nicht drum herum kommt, eine Steuererklärung abzugeben. Überschreitet ihr ein Jahreseinkommen von 8.130 Euro, müsst ihr Einkommenssteuer zahlen. Alles andere darunter verdient ihr steuerfrei. Wie viel Steuern ihr zahlen müsst, richtet sich nach eurer Steuerklasse. Diese hängt davon ab, was ihr verdient, ob ihr bereits Kinder habt oder verheiratet seid. Das Finanzamt nimmt nach Prüfung eurer abgegebenen Unterlagen meist eine Rückzahlung vor. Ihr bekommt also euer Geld am Ende des Jahres wieder.

Verbindet ihr Spaß im Job mit einem für euch angenehmen Einkommen, kann so eine Tätigkeit neben dem Studium sehr erfrischend sein. Und wenn ihr alle oben aufgeführten Punkte beachtet, kann nicht mehr viel schiefgehen. Lasst euch nicht ausnutzen, fragt lieber einmal zu oft nach. Ihr habt Rechte, die ihr wahrnehmen müsst!
Weitere Informationen findest du hier: *dgb-jugend.de/studium/jobben*

TEXT UND FOTO: BIANCA TAUBE

Anzeige

OBS!Online
das Sprachinstitut für skandinavische Sprachen

Peppige Schwedischkurse für Studenten und Sprachfans!

Anfänger (A1.1) • Leicht Fortgeschrittene (A1.2) • Konversation (ab B1)
10 Doppelstunden
1x pro Woche nach Absprache
Beginn in KW 43 (21.-25.10.), Vorbesprechung in KW 42
68 € pro Person (bei 8 Teilnehmern)

Infos + Anmeldung: info@obsonline.de, Tel. 0951-51935757

Rugby

Unisport ausprobiert

Ein eiförmiger Ball, 30 Grad im Schatten und viel Teamgeist – aber keine Pause. Unsere Redakteurin Anita traut sich zum Training und tackelt den Trainer.

„Der Fly-half macht den Dropkick. Passt auf, dass es keinen Knock-On gibt und es nicht zum Scrum kommt.“ Mir schießen die Fragezeichen durch den Kopf. Ich spreche Englisch, aber trotzdem ist das für mich nur unverständliches Kauderwelsch. Aber das Team reagiert sofort und fängt mit einer Übung an: Touch Rugby.

Warm-Up

Die Gruppe teilt sich in zwei Mannschaften und versucht den eiförmigen Ball hinter der Mallinie der Gegner abzulegen. Diese ist beim Rugby wie die Torauslinie beim Fußball. Wer es schafft, den Ball dahinter abzulegen, macht einen „Try“ und bekommt Punkte. Ich schaue mir das Ganze erst einmal von der Außenlinie aus an und beschließe, lieber mit der Mädelsmannschaft zu trainieren. Die hat sich zeitgleich mit den Männern letztes Jahr im Sommersemester gegründet. Seitdem gibt es eine Unimannschaft, aus der auch noch ein Verein, der University of Bamberg Rugby Club, hervorgegangen ist. Zunächst haben sich drei Mädels aufs Rugbyspielfeld getraut, aber mittlerweile sind sie eine eigene Mannschaft, die auch Turniere spielt. Im Rugby besteht eine Mannschaft je nach Spielvariante aus 7, 13 oder 15 Spielern.

Anitas erster Kickversuch.

Rugby – Fußball – American Football

Beim Training merke ich rasch, dass mir meine Fußballerfahrung von Nutzen ist. Die Aufwärmübungen sind ähnlich, jedoch wird viel schneller gespielt, gelaufen und sich bewegt. Ich lasse mir sagen, dass manchmal halbe Sekunden einen Spielzug entscheiden. Hanna, meine Trainerin, zeigt mir die Grundstellung im Rugby, die zugegebenermaßen aussieht wie eine Frau beim Wildpinkeln: Beine schulterbreit aufstellen und einen 90-Grad-Winkel bilden, Becken nach hinten schieben, Fersen vom Boden abheben, Schulterblätter zusammen. Ich brauche gefühlte zehn Minuten, um diese Stellung so hinzubekommen, und am Ende komme ich mir vor wie in der Augsburger Puppenkiste, weil jeder an mir herumzupft und mich zurechtrückt. Hanna hat schon in der 1. Bundesliga und auch in der Deutschen Rugbynationalmannschaft der Damen gespielt und ist somit Expertin. Sie erklärt mir, dass American Football aus dem Rugby entstanden ist und diese Sportarten daher sehr ähnlich sind. Allerdings gibt es auch Unterschiede. American Football ist verhältnismäßig aggressiver. Hier dürfen während des Spiels auch Spieler ohne Ball angegriffen werden. Im Rugby ist dagegen der Teamaspekt viel größer. Die Kleidung spielt auch eine Rolle. Um American Football auszuüben, trägt man spezielle Schutzkleidung. Beim Rugby hingegen ist lediglich ein Zahnschutz Pflicht, wer

> Ich habe immer einen Sport gebraucht, der weh tut.

möchte kann gepolsterte Trikots tragen. Grundsätzlich darf im Rugby nur nach hinten oder seitlich gespielt werden, nie nach vorne. Es ist demnach nicht erlaubt, den Ball wie beispielsweise beim Fußball, in Richtung der gegnerischen Hälfte zu werfen. Deshalb ist Taktik beim Rugby sehr wichtig. Jeder Spieler muss immer auf Zack und aktiv dabei sein: „Im Rugby kann jeder Spieler einen großen Einfluss auf den Spielverlauf nehmen“, erklärt der Trainer der Jungs, HP. Ich versuche mich also zu konzentrieren, werde aber trotzdem oft durch das Gebrüll der Jungs abgelenkt. Ständig wird irgendwas gerufen; das Team wirft nur so mit Anglizismen um sich. Aber das gehört eben dazu.
So recht traue ich mich nicht zu den Jungs rüber, denn Rugby ist ein Sport mit viel Körperkontakt, in dem es auch mal härter zugeht. Das wird deutlich, als mir HP verrät: „Ich habe immer einen Sport gebraucht, der weh tut.“ Natürlich hat man nicht permanent Schmerzen, aber man darf eben nicht aus Zuckerwatte sein. Am Ende traue ich mich, meine neu erlernten Tackling-Fähigkeiten an Trainer HP auszuprobieren. Nach dem dritten Versuch liegt er am Boden. Ich bin zufrieden.

TEXT: ANITA RICHTMANN
FOTOS: DANIELA WALTER

Unsere Redakteurin tackelt Trainer HP.

INFO

Rugby

Natürlich sind die Rugbyteams immer auf der Suche nach motivierten neuen Spielern und Spielerinnen. Mitmachen kann jeder. Es gibt weder körperliche Voraussetzungen, noch muss man sich spezielle Kleidung zulegen. In diesem Semester findet das Training immer dienstags von 18:30 bis 20:30 Uhr auf dem Volksparkgelände statt. Außerdem findet sonntags um 14:00 Uhr noch ein gesondertes Vereinstraining statt. Mehr Infos und den Kontakt findet ihr auf: *rugbybamberg.wordpress.com/rugbysport/*

Anzeige

Prohibition an der Unteren Brücke

Es war eine Sensation. Noch zu Beginn des Sommers wusste kaum einer, dass der öffentliche Genuss von Alkohol in der Bamberger Innenstadt verboten ist. Geahndet werden sollte ein Verstoß jedoch nur bei Ausschreitungen. Doch schließlich kam alles anders...

Die Vorgeschichte

Bier gehört für Studierende der Otto-Friedrich-Universität genauso zum Leben wie Hausarbeiten und Klausurstress. Oft sitzen wir in lauen Sommernächten an der Unteren Brücke und beobachten, wie die Sonne in die Regnitz abtaucht und ein malerisches Farbenspiel an den Himmel wirft. Dann diskutieren Literaturwissenschaftler mit BWLern darüber, an welchen Maler sie dieser Sonnenuntergang erinnert oder über die hübschen Mädchen, die sie auf der letzten Universitätsparty abgeschleppt haben. Ab und zu schlendern Rentner vorbei und sammeln leere Flaschen ein. Manchmal fragt einer von ihnen aufdringlich: „Sind Sie schon fertig?“ und dann trinkt man vielleicht sogar ein Bierchen zusammen. Es schließt sich der Kreislauf des Bierkonsums in einer Stadt, die in der Welt für ihre außergewöhnliche Brauereidichte und das traumhafte Schinkenbier bekannt ist. So ist es immer gewesen und so wird es immer sein. Dachten wir.

Das ignorierte Verbot

Bereits 1994 wurde die Fußgängerbereich-Satzung um ein Alkoholverbot erweitert. Seitdem ist das „Niederlassen zum Alkoholgenuss außerhalb zugelassener Freischankflächen“ im Fußgängerbereich der Bamberger Innenstadt verboten. Dazu gehört auch die Untere Brücke. Die Realität zeigt jedoch ein anderes Bild: An jedem Wochentag kann man hier Bürger beim Trinken sehen. Jetzt hat die FDP Bamberg einen Antrag an Oberbürgermeister Andreas Starke gestellt, in dem sie die derzeitige Regelung als „Behördenwillkür“ bezeichnet und von einem „Verbotswahn“ spricht. Sie fordert, dass die Satzung geändert wird. Doch weil die Partei nicht einmal im Stadtrat vertreten ist, hat dieser Antrag mehr Wirkungspotential auf den Wahlkampf als auf die Realpolitik. Die Anfrage werde laut Starke zwar ebenso behandelt wie alle übrigen, doch erfolgversprechend ist das nicht. Starke befürwortet das Alkoholverbot: „Die Einsatzzahlen der Polizei beweisen, dass Alkohol immer öfter eine Rolle bei der Begehung von Ordnungswidrigkeiten und Straftaten spielt. Um im Notfall Einfluss nehmen zu können, wurde die Verordnung erlassen.“

Alkohol führt zu Gewalt

Laut der Bamberg Polizei sind mehr als die Hälfte der Täter von Gewaltdelikten alkoholisiert. Das Alkoholverbot in den Fußgängerbereichen wird mit der Vielzahl an Vorkommnissen unter Alkoholeinfluss wie Schlägereien, Streitereien und Pöbeleien gegen Passanten begründet. Deshalb gebe es auch viele Beschwerden von Anwohnern. „Die Verordnung trägt dazu bei, dass wir friedlich und gemeinsam in unserer schönen Heimatstadt Bamberg leben können“, sagt Polizeihauptkommissar Holger Dremel. Dass Alkohol Schattenseiten hat, zeigt sich nicht nur durch erhöhte Gewaltbereitschaft: Laut Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist Alkohol das am weitesten verbreitete Suchtmittel in Deutschland und verursacht jährlich einen volkswirtschaftlichen Schaden von 26,7 Milliarden Euro.

Änderung nicht in Sicht

SPD-Politiker Starke ist nicht der Einzige im Stadtrat, der das Alkoholverbot gutheißt. Auch die CSU-Fraktion steht einer Aufhebung des Alkoholverbots im öffentlichen Raum skeptisch gegenüber. Sie ist der Meinung, dass Alkohol in den Lokalen und Gaststätten verzehrt werden sollte. „Dafür gibt es in Bamberg bereits ein breites Angebot, sodass ein jeder etwas für sich finden sollte“, findet Christian Lange, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CSU und Dozent am Ostkirchlichen Zentrum der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bamberg. Laut Ursula Sowa, Fraktionsvorsitzende für Bündnis 90/Die Grünen, habe sich die Untere Brücke in den letzten Jahren zu einem wunderbaren Treffpunkt für Jugendliche an warmen Tagen und Nächten entwickelt. Sie sieht das Verbot skeptisch: „Verbote bewirken aus meiner Sicht so gut wie nichts, zumal für Außenstehende gar nicht erkenntlich ist, wo das Alkoholtrinken verboten ist und wo nicht.“ Genau deshalb will sich auch die FDP für die Aufhebung des Alkoholverbotes einsetzen: „Wir bitten die Stadtverwaltung darum, zusammenzustellen, wie oft im Bereich Untere Brücke tatsächlich eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung aufgrund von Alkoholkonsum festgestellt wurde.“ Nach Auffassung der FDP sei die bestehende Möglichkeit der Polizei, Personen einen Platzverweis

zu erteilen, vollkommen ausreichend, um in Einzelfällen einzugreifen. Die CSU hält es hingegen für zielführender, wenn Oberbürgermeister und Verwaltung darüber nachdenken würden, wie Studierenden und Jugendlichen in Bamberg attraktive Räumlichkeiten für Feiern zur Verfügung gestellt werden könnten, damit sie nicht mehr auf die Untere Brücke als Versammlungsort angewiesen seien.

Keiner nimmt das Verbot ernst – oder?

1988 wurde das erste Mal in Bamberg über ein Alkoholverbot in der Innenstadt nachgedacht. Sowa erläutert den Ursprung des Gesetzes: „Als das Alkoholverbot von der Mehrheit des Stadtrates ausgesprochen wurde, zielte dies gegen die damals vorhandenen Punker, die die Leute anbettelten. Das Verbot ist atavistisch und gehört aufgehoben.“ Warum es bis 2013 dauerte und die FDP brauchte, um die Diskussion um das Verbot wieder auf die Agenda zu setzen, erklärt Sowa so: „Die Grüne Alternative Liste war bislang nicht tätig, weil das Verbot tatsächlich nicht mehr ernst genommen und auch nicht geahndet wird.“ Doch laut Bamberger Ordnungsamt wurde die Geldstrafe für den Konsum von Alkohol in der Innenstadt im vergangenen Jahr immerhin 99 Mal erhoben.

Studierende gegen Anwohner

„Gegen ein gemütliches Glas Wein in der Abendsonne“, hat aber nicht einmal Oberbürgermeister Starke etwas einzuwenden. „Polizei und Verwaltung sind übereingekommen, das momentan überaus friedliche und entspannte Publikum auf der Unteren Brücke mit Augenmaß zu beobachten. Gegen störende Begleiterscheinungen würde die Polizei sehr wohl vorgehen.“ Das bestätigt auch Hauptkommissar Dremel: „Wir gehen sehr verantwortlich mit der Alkoholregelung an der Unteren Brücke um und schreiten nur bei Exzessen und massiven Beschwerden ein.“ Diesen Konflikt zwischen feierwütigen Studierenden und Anwohnern in der Innenstadt sieht auch die CSU: „Für beide Gruppen brauchen wir eine ausgewogene Lösung. Und über die soll ja im Herbst gemeinsam beraten werden“, erklärt Lange.

Kein Verständnis für Bußgeld

Momentan liegt die Geldstrafe beim Erstverstoß bei 25 Euro. Ab dem zweiten Verstoß kann die Polizei von Vorsätzlichkeit ausgehen, dann ist eine Erhöhung des Bußgeldes möglich. Dass alle hier an der Unteren Brücke eine Ordnungswidrigkeit begehen, hält der Student Dominik aber für „unsinnig“.

Auch andere Bamberger kritisieren diese Regelung. „Seit wir für jeden Kleinscheiß Bußgelder eintreiben und alles Spaßbringende grundsätzlich verbieten, sind wir auch mit Kartenlesegeräten ausgestattet. Sie können mit MasterCard, VISA, Diners Club und EC-Karte zahlen. Haben Sie daran Interesse?“, lässt der Bamberger Autor Christian Ritter den Ordnungshüter bei der Personenkontrolle in einer Kurzgeschichte fragen.

Schicksalsabend am 16. Juli 2013

An einem lauen Sommerabend gab es dann die überraschende Kehrtwende in der Geschichte rund um die angeblich tolerierten, friedlich Bier trinkenden Studierenden auf der unteren Brücke. Ottfried war zufälligerweise live vor Ort und berichtete online noch in derselben Nacht über die Vorkommnisse. Die Polizeiinspektion Bamberg Stadt erschien am Dienstagabend und räumte die Untere Brücke. So richtig wollte es keiner glauben, als das Polizeiauto auf die Untere Brücke fuhr und die Polizisten ihre Absicht durch Lautsprecher äußerten. „In der Ordnungssatzung der Stadt Bamberg steht geschrieben, dass der Alkoholkonsum in der Innenstadt verboten ist. Die Untere Brücke zählt zu diesem Bereich. Wir fordern alle Anwesenden

Anzeige

auf, die Brücke zu verlassen. Den eventuell produzierten Müll gilt es zu beseitigen. Aktuell herrscht eine Ruhestörung über die sich Anwohner beschwert haben“, schallte es aus den knarzenden Lautsprechern. Drei Mal hielt das Polizeiauto und die Beamten verkündeten ihre Sätze. Dann ertönte Applaus. Die Aktion der Polizisten wurde ironisch beklatscht und niemand fühlte sich veranlasst zu gehen. Die Polizei sah sich gezwungen, das ganze Prozedere 15 Minuten später noch ein zweites Mal durchzuziehen. Erst daraufhin leerte sich die Brücke langsam. Es passierte das, was jeder für unmöglich hielt: Das Alkoholverbot in der Innenstadt wurde durchgesetzt. Das angebliche Abkommen zwischen Stadt und Polizei, den Konsum zu dulden und lediglich Ausschreitungen zu beaufsichtigen, wurde gebrochen. Welche Ausschreitungen es an diesem Abend gegeben haben soll, bleibt für die Anwesenden ein Rätsel.

Gemischte Reaktionen

Am nächsten Morgen nahm die Geschichte ihren Lauf. Der online veröffentlichte Ottfried-Artikel wurde binnen Stunden 15.000 mal angeklickt, geteilt, getweetet und 1.500 mal geliked. Unsere Redakteure wurden vom Fränkischen Tag, Antenne Bayern und dem Landtagskandidaten der Piraten kontaktiert. Es gab unzählige Fragen, die geklärt werden sollten. Die wiederholten Anrufe verschiedener Medienvertreter führten schließlich dazu, dass die Stadt Bamberg eine offizielle Stellungnahme auf Facebook veröffentlichte. Darin wurde ausdrücklich bekannt gegeben, dass weiterhin ein „Auge zugedrückt“ werden sollte. Jedoch wäre die Lärmbelästigung an jenem Abend so extrem gewesen und die Beschwerden der Anwohner so zahlreich, dass die Polizei sich um Mitternacht veranlasst fühlte, die Brücke zu räumen. Diese Stellungnahme und der angebliche Verlauf des Abends beruhten allerdings auf falschen Tatsachen. Ein auf Youtube hochgeladenes Video von dem zweiten Einsatz der Polizei wurde bereits um 23:55 Uhr gedreht. Der erste Einsatz fand schon 15 bis 20 Minuten vorher statt. Klar ist dadurch, dass sich die ganze Aktion noch vor Mitternacht abgespielt hat. Anwohner, Studierende, ehemalige Bamberger und viele andere äußerten sich auf Facebook und ottfried.de zu den Geschehnissen. Manche plädieren für ein gegenseitiges Verständnis von Biertrinkern und Anwohnern, andere sehen Bamberg als „bald ausgestorben, wenn es so weitergeht“ und wieder andere suchen nach möglichen Kompromisslösungen für die Zukunft. So könnte die Brücke beispielsweise erst ab 23 Uhr zur alkoholfreien Zone werden, damit man nach Feierabend oder Vorlesungsende gemütlich sein Bier trinken könnte und Anwohner trotzdem zu ausreichend Schlaf kämen. Das Fragezeichen hinter dem Alkoholverbotsgesetz in der Bierstadt Bamberg und seinen Folgen wird immer größer. Auf der Sandkerwa herrschte reges Treiben und Trinken auf der Unteren Brücke. Die Touristen genossen ihr frischgezapftes Bier aus den hiesigen Brauereien. Die Polizisten liefen immer öfter Streife und machten die Anwesenden auf das Verbot aufmerksam. Von einem zugedrückten Auge ist nichts zu merken. Zurück bleibt nur die Frage, was jetzt aus den guten alten Zeiten auf der malerischen Brücke Bambergs wird. Philipp Grüße verpackte seine Enttäuschung kreativ und postete unter unseren Ottfried-Artikel:

„Entschuldigung Bamberg, aber das ist
doch lächerlich, Studenten, etwas Bier,
sie treffen sich,
was soll denn dieser Ordnungswahn,
wir haben euch doch nichts getan...“

Text: Tatjana Brütting
Fotos: Dominik Schönleben

Keine Bude?

Wie wär‘s mit ‘ner Couch...

Bevor das Studium beginnen kann, steht die mühevolle Suche nach einer Wohnung an. Die Initiative Couchsharing hilft Neuankömmlingen, eine Bleibe für die ersten Tage zu finden.

In Bamberg eine Wohnung zu finden, gleicht einem Ding der Unmöglichkeit – zumindest wenn man keine Leute kennt, die einem ein Zimmer in ihrer WG anbieten. Schon im Oktober 2011 gab es einen runden Tisch mit Oberbürgermeister Andreas Starke, bei dem die schwierige Wohnsituation von studentischen Vertretern erläutert wurde. Die Wohnungsnot war so dramatisch, dass ein Containerdorf auf dem Parkplatz des Wohnheims Pestalozzistraße errichtet wurde.
Durch die stetig steigende Zahl an Studierenden hat sich die Situation kaum entspannt, obwohl die Stadt verschiedene Anstrengungen zur Schaffung von neuem Wohnraum unternommen hat. Auf der ERBA-Insel sind zwar 369 neue Appartements entstanden. Mit 350 bis 450 Euro Miete im Monat plus drei Monatsmieten Kaution sind diese für den Durchschnittsstudierenden jedoch unbezahlbar. Jetzt besteht die Hoffnung, dass mit dem Abzug der amerikanischen Truppen im kommenden Jahr neuer Wohnraum frei wird.

Couchsharing vermittelt Schlafplätze

Ein Kreis von Freunden wollte sich mit der Hoffnung auf Besserung jedoch nicht zufrieden geben und initiierte das Projekt Couchsharing, das Studienanfängern zumindest kurzzeitig einen Schlafplatz vermitteln und ihnen das zeit- und nervenraubende Pendeln ersparen soll. Geboren wurde die Idee im Oktober 2011, als die Wohnungsnot in Bamberg aufgrund des doppelten Abiturjahrgangs am dramatischsten war. „Es gab sofort einen riesigen Andrang“, sagt Gründungsmitglied Julia Hildmann. Zu Beginn wurden nur privat Couches von Freunden vermittelt, mittlerweile kann man jedoch kostenlos auf der Website couchsharing.de, auf einer Facebook-Seite, bei wg-gesucht.de und feki.de sowie über den Kontakt zu allen Kirchen nach einer der zahlreich angebotenen Schlafgelegenheiten suchen. Darüber hinaus bietet das Team auch Hilfe bei der weiteren Wohnungssuche an.
Lehramtsstudentin Lisa Rudel hat Couchsharing ausprobiert und ist sehr zufrieden: „Die Vermittlung der Übernachtungsmöglichkeit ging schnell, vormittags angefragt, nachmittags hatte ich einen Schlafplatz.“

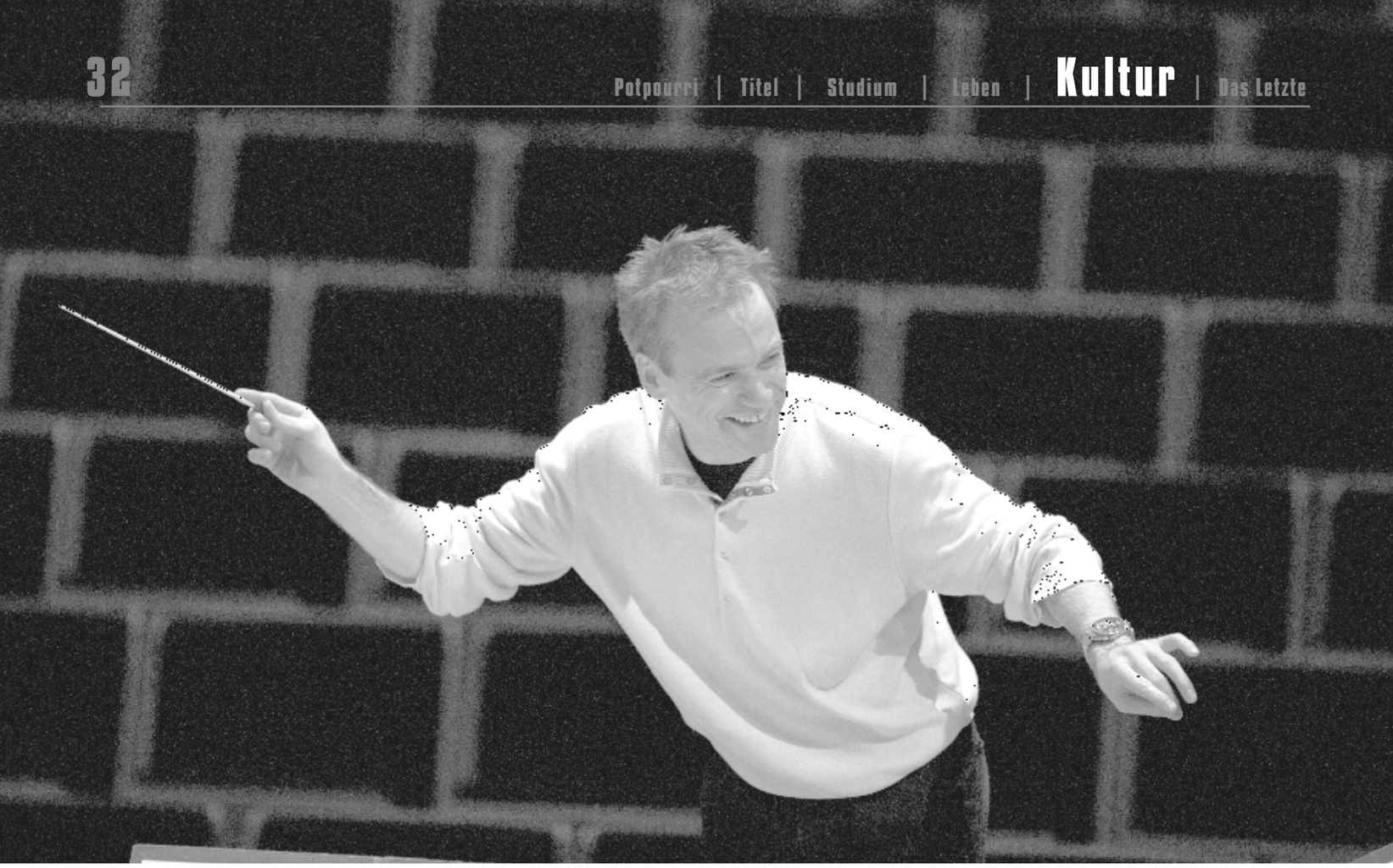
„Heißt das nicht Couchsurfing?“

Der Unterschied zum bekannten Couchsurfing besteht darin, dass die angebotenen Zeiträume länger und flexibler sind und dass sich das Angebot primär an junge Erwachsene beziehungsweise Studienanfänger richtet, die neu in Bamberg sind. Die Nutzung eines Schlafplatzes ist zwar offiziell auf sechs Wochen beschränkt, der Anbieter kann letztendlich jedoch selbst bestimmen, wie lang er diesen zur Verfügung stellen will. Bis jetzt wird Couchsharing nur in Bamberg, Erlangen und Bonn angeboten, weitere Städte könnten in Zukunft aber folgen. Soziologiestudentin Julia Hildmann stellt heraus, dass durch die Zusammenarbeit mit den Kirchen ein größerer Kreis von Anbietern für das Projekt gewonnen werden konnte: „Es bieten auch ältere und konservative Menschen Schlafplätze an, die das sonst niemals getan hätten.“ Bei besonders großer Nachfrage gibt es zudem eine vorübergehende Notunterkunft in einer Kirchengemeinde, die sogenannte Couch-WG, in der mehrere Personen übernachten können.

Neue Leute kennenlernen

Einen weiteren großen Vorteil gegenüber Couchsurfing sieht Julia darin, dass durch das längere Zusammenleben der 'Couchies' und der Gastgeber sogar Freundschaften entstehen können. Auch das Team von Couchsharing bietet hin und wieder Aktivitäten an, bei denen man neue Leute kennenlernen kann, zum Beispiel Grillen, Ausflüge, Stadtführungen oder Kneipentouren. „Wir nehmen die Leute einfach mit ins Studentenleben rein“, sagt Julia.
Lisa hat zwar keinen Kontakt mehr zu ihren Gastgebern, Couchsharing würde sie aber trotzdem jedem empfehlen: „Es ist eine tolle Möglichkeit, eine Stadt richtig kennenzulernen. Man kann gleich ein bisschen ins Studentenleben schnuppern und hat immer einen Ansprechpartner. Und es ist kostenlos.“

Text: Sebastian Burkholdt
Foto: Tarek J. Schakib-Ekbatan



Warum ich liebe, was ich tue

Jonathan Nott, Chefdirigent der Bamberger Symphoniker.
Teil 9 unserer Serie über Menschen, die wenig zu klagen haben.

„Musik und Leben sind für mich nicht zu trennen. Ich bin oft überrascht, wie viel Musik in meinem Kopf ist. Sie fesselt mich. Die Gelegenheit zu musizieren ist auch eine persönliche Entdeckung, insbesondere das Dirigieren, weil ich da nicht damit beschäftigt bin, Töne zu treffen. Mein Job ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der die Musiker etwas Schönes, vielleicht sogar etwas von ihrem Besten zeigen können. Das ist ein schönes Gefühl, wenn es stattfindet. Dabei ist der Beruf des Dirigenten an sich ja sehr einsam. Ich habe die Partituren, bin allein und versuche, gute Gedanken zu haben, und plötzlich steht man dann vor hundert Leuten und will das rüberbringen. Es ist wichtig, eine Interpretation zu finden, und dafür muss man sich mit den Werken auseinandersetzen. Nur wenn man sie richtig gut kennt, hat man eine Chance, den Rausch, den gedanklichen Zustand des Komponisten zu vermitteln. Ich bin süchtig nach Informationen. Was ist die Geschichte dieses Stücks? Wie ist die Aufführungspraxis? Im Prinzip ist es eine wiederbelebende Kunst: Ich muss jedes Stück neu zum Leben erwecken und je werkgetreuer man das machen will, desto mehr Informationen braucht man. Man entdeckt auch ständig Unerwartetes in Stücken, von denen man längst denkt, dass man sie kennt.

Man muss Neues entdecken und alles hinterfragen, was man zu kennen glaubt. Das ist ein sehr gutes Motto fürs Leben. Dafür sind auch die Studentenkonzerte eine großartige Gelegenheit. Als ich herkam, waren die Konzerte der Bamberger Symphoniker praktisch ausabonniert. Es gab keine Reklame, denn es ergab keinen Sinn, Reklame zu machen. Jeder wusste, dass es dieses Orchester hier gibt, doch es gab sowieso keine Karten mehr. Das fand ich schade, man fühlte sich etwas am Rand des Geschehens. Bamberg lebt von dieser riesigen studentischen Bevölkerung und das finde ich toll. Wenn man für ein Studentenkonzert auf die Bühne kommt, und weiß, im Publikum sitzen nur jüngere Leute, dann ist das ein ganz besonderes Spannungsfeld. Man versucht ja für jedes Publikum ein einmaliges Erlebnis zu schaffen. Das ist ein gedanklicher Austausch, ohne konkret etwas sagen zu können. Jeder hat sein eigenes Leben, aber ich glaube, wir kommen alle irgendwann zu den gleichen Fragen: Was ist der Sinn der ganzen Sache? Das ist eines der Angebote, die Musik machen kann. Egal, welche Musik, aber wenn man auf die höchste Kunst zurückgreift, dann hat man öfter Schatten von den wirklich großen Themen: Wie beschreibt man Gott? Wie beschreibt man das Leben? Wie Beziehungen? Man kann nicht beschreiben, was für eine Macht Musik hat. Trotzdem ahnt man etwas: Man ist nicht alleine. Es ist nicht richtig, dass man alleine stirbt, man wird auch nicht alleine geboren. Dieses Erlebnis wünsche ich eigentlich allen."

TEXT: JENNY RADEMANN
FOTO: PAUL YATES

„Warum ich liebe, was ich tue" – alle Folgen online: tinyurl.com/ott0001

„Wir sind keine Wahlkampfband“

…erwidern „Frank Walter & The Steinmeiers“ scherzhaft, wenn man sie auf ihren Namen anspricht. Ottfried sprach mit der Akustikband, bestehend aus Kilian Frank (21, Psychologie), Simon Walter (22, Politikwissenschaft) und Juan Pablo (22, Politikwissenschaft), über das Musikmachen in Bamberg.

Wie habt ihr euch als Band zusammengefunden?
Kilian: Simon und ich haben uns beim Vorglühen kennengelernt. Da hab ich eine Gitarre rumstehen sehen und gefragt, wer denn hier spielt. Naja, und kurz darauf haben wir schon die ersten Saufflieder angestimmt. So haben wir angefangen, zusammen Musik zu machen.
Simon: Die ersten Auftritte im Schwarzen Schaf haben wir noch zu zweit gespielt, aber wir haben schon bald gemerkt, dass uns der Rhythmus fehlt. So sind wir auf Pablo gekommen, der uns erzählte, dass er schon in Mexiko Schlagzeug gespielt hat.

Ihr habt ja einen ziemlich außergewöhnlichen Namen. Jetzt die Standardfrage: Wie seid ihr auf den gekommen?
Kilian: Wir saßen mal auf ein paar Bier zusammen, in diesem Bamberg Beach Club war das, und haben uns zum Spaß Namen überlegt. Und da wir ja Frank und Walter als Nachnamen haben, kam ein Kumpel mit der Idee, dass wir uns doch Frank Walter und Steinmeier nennen könnten.
Simon: Am Anfang war es noch ein Witz und wir haben das nicht ernst genommen, jedoch haben sich das viele Leute gemerkt, weil es einfach so blöd ist.
Kilian: Das ist aber nichts Politisches, also wir sind keine SPD-Wahlkampfband.

Wie lässt sich eure Musik am besten beschreiben?
Kilian: Allgemein covern wir Songs aus allen möglichen Musikrichtungen, die uns taugen, von Akustik über Rock bis HipHop und machen da unsere eigenen Versionen.
Simon: Wir suchen die Songs danach aus, ob sie sich im Hinblick auf unsere Möglichkeiten, mit zwei Akustikgitarren und einem Cajón gut arrangieren lassen. Am Schluss soll dann unser Stil getroffen werden: Einfach, aber mehr als nur Akkorde runterhämmern. Da ist auch viel Improvisation dabei.
Pablo: Unsere größten musikalischen Einflüsse sind Mumford & Sons, Ben Howard, Bon Iver und Coldplay.

Ist Bamberg ein guter Ort für Musiker?
Simon: Hier spricht sich halt schnell etwas rum. Wir spielen so dreimal im Semester im Schwarzen Schaf und da hat sich schon was getan seit dem ersten Mal. Am Anfang waren vielleicht 20 Leute da, hauptsächlich Freunde von uns. Bei unserem letzten Konzert waren aber bestimmt über hundert Leute, sodass viele gar keinen Platz mehr in der Bar hatten und draußen auf der Mauer standen.
Pablo: Man lernt hier auch schnell andere Musiker kennen. Einmal haben wir im Hain gespielt und wollten schon aufhören, weil die Polizei wegen Anwohnerbeschwerden da war. Aber dann kam noch Eli, ein Ami aus der Kaserne, mit seinem Cello und meinte, ob wir Lust hätten, mit ihm zu spielen. Das war dann so gut, dass wir noch ein paar Mal mit ihm gespielt haben, sogar ein Konzert. Leider wurde er aber inzwischen wieder aus Deutschland wegversetzt.

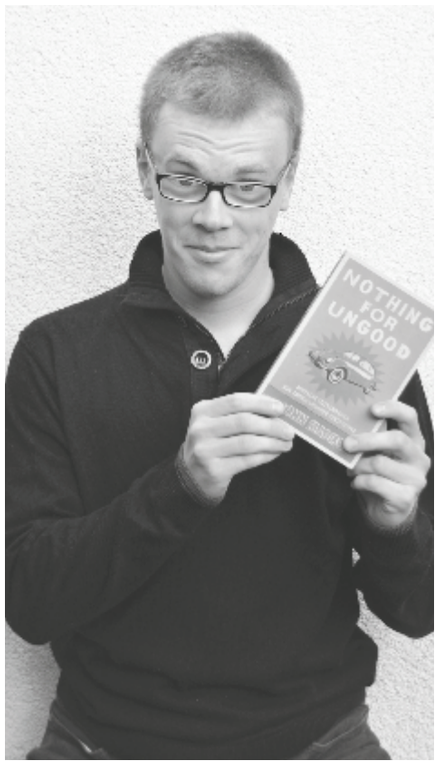
Was sind eure Pläne für die nächste Zeit in Bamberg?
Kilian: Wir wollen jetzt vor allem eigene Songs komponieren und spielen. Wir haben immer viele Ideen, setzten bisher aber kaum was davon um.
Simon: Außerdem hätten wir noch gerne jemanden am Klavier dabei oder eine Frauenstimme.
Kilian: Ja, am besten eine weibliche Pianistin, die singen kann! Vielleicht fühlt sich ja jetzt jemand durch das Interview angesprochen.

Zum Schluss die wichtigste Frage: Was ist das beste Bamberger Bier?
Simon: Mahrsbräu!
Kilian: Ich trink ganz gerne Sonne.
Pablo: Für mich Spezial.

Interview und Foto:
Florian Mühlbacher

Kulturelle Köstlichkeiten

Ottfried-Redakteure schreiben nicht nur, sie spielen, lesen und hören auch. Hier erfahrt ihr, was und wie es ihnen gefällt.



Ralf spielt … „Schafkopf“. Ein Franke saugt die Lebensphilosophie des Schafkopf gleichsam mit der Muttermilch auf. Zu Recht: Mit Schafkopf kann man sich nicht nur mit Freunden, Wildfremden oder den Fußballkumpels die Zeit vertreiben. Nein, man lernt dabei auch viel fürs Leben. Wichtigste Erkenntnis hierbei: Der Ober sticht den Unter. Obwohl die Regeln auf den ersten Blick recht kompliziert anmuten, ist nämlich in Wahrheit alles ganz einfach. Im Prinzip geht es nur darum, immer die höchste Karte zu legen, also zu stechen und am Ende des Spiels die meisten Augen zu haben. Schafkopf wird wettbewerbsmäßig auf Schafkopfrennen gespielt. Traditionell erhält der Verlierer ein Päckchen Karten zum Üben und einen Sack Nüsse. Der Sieger wird mit tiefgefrorenen Schweinehälften oder Bierfässern entlohnt. Dieses gesamtbayerische Kulturgut versöhnt selbst Altbayern und Franken durch die identitätsstiftende Wirkung dieses Traditionsspiels. Die heute gültigen Regeln des Spiels sind allerdings wohl eher eine fränkische Entwicklung. Wer sich näher mit Schafkopf beschäftigen will, kann die Kartschule in Laibarös besuchen oder schleicht sich als sogenannter Brunzkarter in eine Schafkopfrunde ein. Er sei gewarnt: der Verlierer zahlt das Bier.

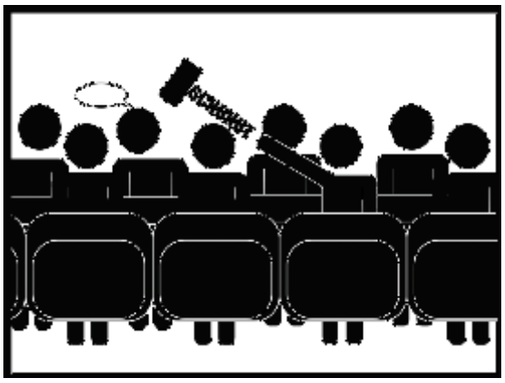
Tim liest … „Nothing for ungood“, in dem uns Deutschen so richtig der kulturelle Spiegel vorgehalten wird. Verantwortlich hierfür ist ausgerechnet der Amerikaner John Madison. Denn „die Deutschen denken, wir wüssten nichts vom Rest der Welt – und sie haben Recht“, sagt der Autor und springt, aus der Erfahrung dreier Studienjahre in Deutschland schöpfend, für seine Landsleute in die Bresche. Mit scharfem Blick für deutsche Eigenarten sinniert er über die Sinnhaftigkeit von Flachspülertoiletten, unser Versagen beim Sandwichmachen und bewundert McGyver-artige Fähigkeiten der Deutschen beim Öffnen von Bierflaschen. Seinen jahrelangern-Kampf gegen kulturelle Missverständnisse und sprachliche Stolperfallen wie das Streichholzschächtelchen dokumentiert Madison. Er nutzt die Ergebnisse, um den Amerikanern ein Land zu erklären, das für brutale Ehrlichkeit und Faktenliebe seiner Bewohner bekannt ist, sechzehn(!) Formen für das englische *the* besitzt. Aus deutscher Sicht macht das Lesen wohl am meisten Spaß, eine gesunde Selbstironie vorausgesetzt. Und die kann man sich angesichts der Stimmigkeit beinahe aller aufgeführten Klischees wirklich leisten. „And good is.“

Lucia hört … „Vom Nordland bis zum Höllentor“ (Från Norrland Till Helvetets Port), das 2012 veröffentlichte dritte Album der schwedischen Industrial-Metal-Band „Raubtier“, die 2008 in Haparanda, Schweden, gegründet wurde. Klanglich erfinden sie das Rad nicht neu, was sie jedoch gar nicht müssen. Schon alleine dadurch, dass sie sich vom vorherrschenden englischsprachigen Einheitsbrei dahingehend abheben, dass sie ausschließlich schwedisch singen. Ihre für Kenner der Szene deutlich herauszuhörenden Vorbilder sind unter anderem Rammstein, Turisas und Sabaton. Letztere begleiteten sie als Vorprogramm zu deren „World-War-Tour“ im Dezember 2010. Die treibenden Rhythmen und elektronischen Elemente machen ihre Musik sehr eingängig. Teils sind die Melodiebögen beinahe als fröhlich zu bezeichnen. In Verbindung mit dem rauen martialischen Gesang und der ebensolchen Grundrhythmik können sie jedoch nicht über die ernsthafte Kriegsthematik hinwegtäuschen. Der Mix aus sanften Klavierpassagen, eingängigen Melodien und brutalem „Geknüppel“ machen diesen (noch!) Geheimtipp zu einem absolut hörenswerten Kleinod des Industrial-Metal.

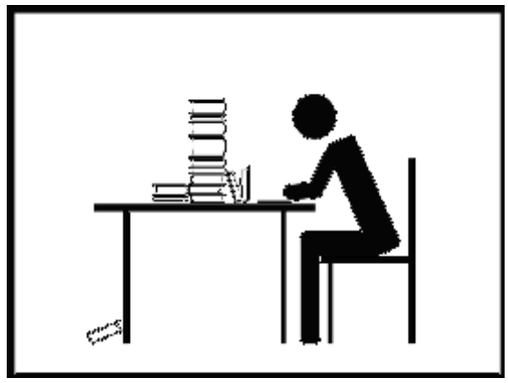
Texte: Lucia Christl, Tim Förster, Ralf Stöcklein; Fotos: Daniela Walter , Tarek J. Schakib-Ekbatan

Anleitung zum Super-Streber

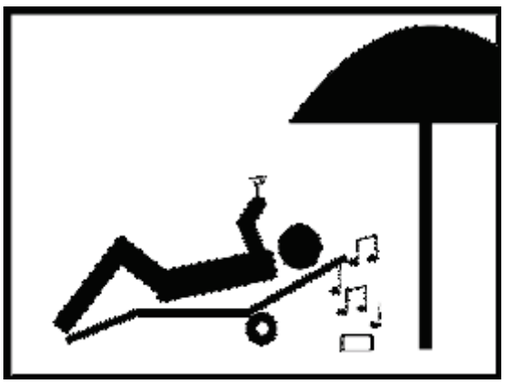
In nur vier Schritten zum Ziel. Dauer: 12 Sekunden bis rund um die Uhr.
Schwierigkeitsgrad: steigend



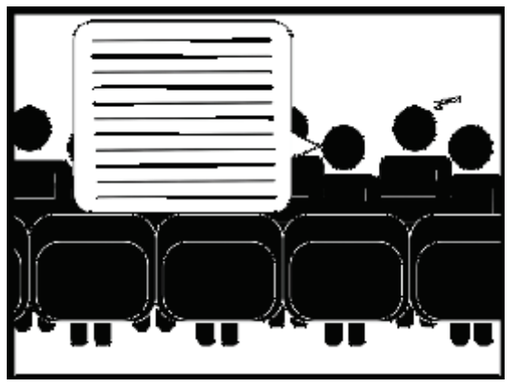
1. Die Grundlage
Dauer: ca. 12 Sekunden
Begeben Sie sich bereits um 7:45 Uhr in den Vorlesungs-/Seminarraum. Setzen Sie sich in die erste Reihe. So stellen Sie sicher, dass Ihnen unter keinen Umständen auch nur eines der kostbaren Worte entgeht, das dem Allwissenden vor Ihnen über die Lippen kommt. Bestrafen Sie schwätzende Kommilitonen abwechselnd mit strengen Blicken, ob der Störung Ihrer intellektuellen Erhöhung, und gut vernehmbaren „Schhhhht“-s.



2. Das Niveau halten
Dauer: rund um die Uhr
Lesen Sie jedes Buch. Nicht nur die Sekundärliteratur. Nicht nur die empfohlene Literatur des Profs. Nicht nur die Bücher aus dem Semesterapparat. Leihen Sie sämtliche Bücher aus der Bibliothek aus. Leihen Sie sie so lange aus wie möglich. Mindestens vier Wochen. Suchen Sie auch nach anderen Büchern. Es gibt so viele Bücher. Bücher, die gelesen werden wollen. Von Ihnen. Finden Sie sie.



3. Noch einen draufsetzen
Dauer: kurz fassen!
Informieren Sie sich bereits in den Semesterferien über Ihren Dozenten und den Inhalt der Veranstaltung. Überlegen Sie sich ein Thema für eine Hausarbeit und ein Referat. Schlagen Sie dieses dem Prof vor. Lassen Sie sich nicht von dessen Urlaubsplänen abhalten. Ein Prof muss erreichbar sein, auch wenn er unter den Palmen liegt. Fertigen Sie eine umfangreiche Hausarbeit an. Betiteln Sie diese aber mit „Erster Entwurf“. Schlagen Sie Ihrem Prof vor, in der ersten Sitzung ein Referat zu Ihrer fertigen Hausarbeit zu halten.



4. Das i-Tüpfelchen
Dauer: je länger, desto besser
Stellen Sie eine Frage. Das Stellen der Frage sollte mehrere Minuten in Anspruch nehmen. Die Frage sollte mehrere voneinander abhängige und ineinander verschachtelte Nebensätze enthalten. Bauen Sie in Ihre Frage eine weitere Frage ein, die Sie mit dem Stellen der eigentlichen Frage aber bereits beantworten. Machen Sie eine theatralische Pause, wenn sie orthographisch ein Semikolon setzen würden, um anschließend auf die eigentliche Frage einzugehen. Lassen Sie sich nicht von den bösen Blicken anderer Kommilitonen daran hindern.

Text: Jana Zuber
Grafiken: Jonas Meder

Dinge, die Bamberg nicht braucht ...

OTTFRIED. Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Er ist wohl das erbärmlichste Produkt, das je die creo-Druckerei verlassen hat. Die Druckerei, das steht dabei außer Frage, leistet gute Arbeit. Ihr einziger Makel: Neben diversen regionalen Tageszeitungen, wie dem Fränkischen Tag, zahllosen Anzeigenblättern und Journalen, rollen fünf Mal pro Jahr jeweils 3.000 Ausgaben der Studierendenzeitschrift Ottfried durch die Druckwalzen.
An sich ist nichts gegen eine Studierendenzeitschrift am Campus einzuwenden. So etwas hat genauso seine Daseinsberechtigung wie eine politische Hochschulgruppe oder andere studentische Organisationen. Immerhin setzt sich eine Studierendenzeitschrift auf eine Art mit lokalstudentischen Themen auseinander, wie es kein anderes Printprodukt vermag. In Bamberg haben wir allerdings das Pech, an den Ottfried geraten zu sein.
Schlechte Artikel, eine grauenhafte Bildsprache, dämliche Rechtschreibfehler und eine ignorante Haltung sind nur ein paar Dinge, die kritische Studierende mit ihrer Studierendenzeitschrift verbinden. Die Recherche geht selten tiefer als ein Suppenlöffel und die humoristischen Artikel sind niemals witzig – meistens beleidigend.

Der „Schrottfried“ auf dem „Ottfriedhof“.

Zum Scheitern verurteilt
Das Blatt ist gewachsen aus kranker Erde. Nach Ottfried-Recherchen arbeitet beim Ottfried kein einziger professioneller Journalist – es sind Studierende wie du und ich. Die wenigsten haben Praktika absolviert, die Mehrheit hat überhaupt keine journalistische Erfahrung. Viele der Studierenden können noch nicht einmal ein abgeschlossenes Studium vorweisen.
Erschreckende Zustände. Kritiker fordern zu recht: Potentiellen Ottfried-Redakteuren sollten härtere Aufnahmebedingungen auferlegt werden. Es könne nicht sein, dass jeder einfach mitschreiben, layouten, fotografieren und redigieren darf, der eben mal Lust habe. Außerdem dürfe es nicht angehen, dass junge Menschen sich ganz ohne Druck journalistisch ausprobieren. Deshalb fordern sie: Ab mit dem Schrottfried auf den Ottfriedhof.
Ottfried-Redakteure, wie etwa Vorstandsmitglied Detleff Schlechtleben* reagieren auf diesen Vorwurf häufig bissig: „Wir sind einfach nur für jeden Bewerber offen und geben ihm sofort eine Gelegenheit mitzumachen.“ Außerdem sei man für „flache Hierarchien“. Wer einen kritischen Blick hinter diese Antwort wirft, erfährt sofort den wahren Grund: Faulheit! Die Redakteure wollen sich schlicht und einfach davor drücken zu arbeiten und nehmen Fehler in Kauf.

[Zwischenüberschrift bitte einfügen]
Oft sind es die gleichen Ottfried-Mitglieder, die sich damit rühmen „die beste deutschsprachige Studierendenzeitschrift“ zu sein. So der Titel, den sie 2012 vom Fachmagazin ‘Journalist’ erhielten. Die Wahrheit kennen nur wenige: Der Ottfried teilte sich den ersten Platz mit einer Rostocker Studierendenzeitschrift – der Superlativ ist damit nichts weiter als Betrug am Leser. So wie immer.
Zumindest ein paar Ottfried-Redakteuren sind die Schwachstellen bewusst. „Es isst untragbar, dass wir als Studeirendenzeitschrifft nur mit unausgebilldeten Papnaasen zusamenarbeiten, die weder Studienabschluß noch Beruvserfahrung haben unt ortografisch so belasstbar sind wie Fiertklessler“, verrät das Vorstandsmitglied Tuarek Y. Schaschlik-Achterbahn*. (Siehe dazu auch folgende Rechtschreibfehler:

INFO

OTTFRIED. Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Der Ottfried trifft sich während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Jugendcafé Immerhin (Dr.-von-Schmitt-Str. 20). Jeder ist willkommen, egal ob du mit dem Ziel kommst, Chefredakteur zu werden, oder einfach reinschnuppern möchtest. Journalistische Erfahrung ist keine Voraussetzung.

Redaktionssitzung: Jeden Montag planen wir die kommende Ausgabe, sprechen über Layoutänderungen oder den Untergang des Journalismus. Letzteres meist nach der Sitzung in gemütlicher Atmosphäre.
Jeder kann sich beim Ottfried einbringen, egal ob mit Ideen, Fotos, Texten, Recherche, Layout oder Organisation. Wirklich wichtig ist uns nur, dass wir Themen mit einem Bamberg- oder Studierendenbezug wählen.

Layoutwochenende: Zweimal pro Semester treffen wir uns für ein Wochenende, um die Ausgabe druckfertig zu machen. Auf diesen „Layout-Wochenenden“ trainieren wir uns im Umgang mit InDesign, versuchen uns Photoshop per YouTube-Videos beizubringen und streiten uns über Bildunterschriften.

Flache Hierarchien: Der Ottfried ist basisdemokratisch organisiert. Alle Entscheidungen werden gemeinsam montags in der Redaktionskonferenz getroffen. Nur finanzielle Entscheidungen übernimmt der Vorstand. Über Inhalt und Layout entscheidet die gesamte Redaktion oder die aktuelle Chefredaktion. Diese ist beim Ottfried kein Bestandteil des Vorstands, sondern wird vor jeder Ausgabe aus dem Kreis der Redaktion gewählt. Die Chefredaktion wird immer von zwei Redakteuren gleichzeitig und niemals zwei Ausgaben in Folge von denselben Personen ausgefüllt.

Unabhängig: Der Ottfried fühlt sich keiner politischen Richtung oder Weltanschauung verpflichtet. Trotzdem ist es erwünscht, dass Redakteure in Kommentaren ihre eigene Meinung vertreten. Wir sind eine gute Möglichkeit für jeden, journalistische Erfahrungen zu sammeln und sich auszuprobieren. Wir freuen uns, dich kennen zu lernen!

„Geschpräch“ in Ausgabe 83, Seite 20 und „Minunten“ in Ausgabe 79, Seite 33.)

Externe Hilfe

Der Ottfried habe auch schon versucht, etwas dagegen zu unternehmen: Die Rubrik ‘Sport im Selbstversuch’ probierten die Redakteure an Günter Wallraff outzusourcen. Ressortleiter für Hochschulpolitik sollte Heribert Prantl werden und für den Witz wollte man Harald Martenstein engagieren. Alle Versuche scheiterten kläglich, wie so oft, am Geld. Denn der Ottfried finanziert sich komplett selbst. Anzeigenfinanziert, ist er unabhängig von der Universität oder anderen Gruppen. Schade, denn in einer Kooperation mit der Universität könnte vielleicht noch ein Professor helfend unter die Arme greifen und verhindern, dass es allzu pseudokritische, hektisch zusammengeschusterte Artikel bis in den Druck schaffen.
Aber wie es aussieht, bleibt die Zeitschrift auf ihrem jetzigen Niveau – ganz weit unten. Da helfen auch Workshops von ehemaligen Ottfried-Redakteuren nicht, die nach ihrer „Ottkarriere“ beim Playboy oder Spiegel versauern.

Wenn du das hier liest, ist es bereits zu spät. Es gibt noch eine letzte Hoffnung für den Ottfried, und das bist du: **Wir brauchen dringend deine Hilfe!**
*(*Namen von der Redaktion geändert)*

Text: Tarek J. Schakib-Ekbatan und Dominik Schönleben
Foto: Tarek J. Schakib-Ekbatan

Das erwartet dich an der Uni: Bier, Party und jede Menge Sex

Vermutlich hattest du vor, deine Zeit an der Uni sinnvoll zu nutzen? Hoffentlich nicht. Fünf Vorschläge von uns, was du dir an der Uni anstatt eines Abschlusses holen kannst.

Das Bierdiplom

Nicht nur als Legende bekannt, sondern von Generationen Bamberger Studierender praktiziert: Besuche neun Bamberger Brauereien am selben Tag, um dort jeweils eine Halbe zu trinken. Erschwert wird das Ganze nicht nur durch die Flüssigkeitsaufnahme von viereinhalb Litern, sondern durch Bambergs sieben Hügel, die es mit mehreren Promille zu erklimmen gilt. Einstmals stolzes Bamberger Kulturgut, weigern sich die Brauereien heute am Bamberger Bierdiplom teilzunehmen und verweisen Teilnehmer des Lokals. Heute muss das Bamberger Bierdiplom heimlich, still und leise von dir und deinen Kommilitonen erworben werden. Es gilt zu vermuten, dass dies gar nicht an der Böswilligkeit der Brauereibesitzer liegt, sondern, dass auch das Bierdiplom dem Bologna-Prozess zum Opfer gefallen ist. Da hilft nur eins: du musst der erste Bier-Bachelor werden.

100.000 Facebook-Freunde

Bald schon wirst auch du es erkennen: Vorlesungen sind tröge und langweilig. Kein Problem, genau deshalb wurden Smartphones erfunden. Wenn dein Prof sich mal wieder hinters Pult klammert, ein Fachwort nach dem anderen in eine Substantiv-Kette reiht und du in sehnsüchtiger Erwartung auf das Verb langsam zu schlummern beginnst, half früher mitschreiben. Heute ist das in den meisten Fächern unnötig geworden, da das Skript sowieso später im Virtuellen Campus landet. Also hilft nur der Blick aufs Handy. Egal ob Twitter, Facebook, WhatsApp oder die gute alte SMS. Die so geknüpften Kontakte sind für deine Zukunft weitaus wichtiger, als das Gelabere deines Profs. Als einzige Frage bleibt: Warum kommst du überhaupt noch in die Vorlesung – ach ja, nirgends sonst findest du im stressigen Uni-Leben die Zeit, um über die Belange deiner Kommilitonen up-to-date zu sein.

Jede Menge Party

Jeder hat morgen Vorlesung, trotzdem sind alle da. In Bamberg gibt es sogar Partys in den Räumlichkeiten der Uni – wer hätte das erwartet? Arbeitervolk ohne Studienausweis hat da keinen Zutritt. Diese Maßnahme scheint aber eher übertrieben, wenn man bedenkt, dass solche Partys meist mittwochs stattfinden. Solltest du an den restlichen Wochentagen nicht wissen wohin mit deiner Zeit, dann hilft ein Abstecher in die Mensa. Am Eingang erhältst du täglich Überblick über das wöchentliche Abendprogramm – alles möglich gemacht durch die selbstlose Hilfe von Kommilitonen, die Unmengen von Flyern verteilen. Uni-Partys sind die beste Gelegenheit, um dir all das Wissen wegzutrinken, dass du morgens beim Versuch, deinen Kater in der Vorlesung auszukurieren, aus Versehen aufgenommen hast. Nur kann es dann auch passieren, dass du einen jüngeren Kommilitonen, der immer noch nicht mit Alkohol umgehen kann, nach Hause tragen musst.

BAföG

Irgendeinen Vorteil musste es ja haben, dass deine Eltern kein Geld hatten, um dir den neuen Sportwagen zum Abitur zu schenken, den du dir immer gewünscht hast. Immerhin gibt es dann BAföG für dich. Wenn es zu Beginn des BWL-Studiums für solche Geschenke aber immer noch nicht reicht, solltest du als erstes das Studienfach wechseln. Während sich deine Unterschicht-Freunde nach erfolgreichem Hauptschulabschluss mit Harz IV über Wasser halten müssen, sind die dir gewährten Fördermaßnahmen gesellschaftlich positiv konnotiert. Sorgen darüber, dass die Hälfte des Geldes später zurück gezahlt werden muss, sind vollkommen unangebracht. Als Student bekommst du noch früh genug anständige Existenzängste die deine Zukunft betreffen – bis dahin, nenne es lieber „deinen staatlich finanzierten Bildungsurlaub“.

Jede Menge Sex

Casual Sex später mit den Kollegen im Büro? Viel zu kompliziert! Die musst du jeden Tag sehen und wenn es blöd läuft, zerreißen sich die anderen am nächsten Tag in der Kantine die Mäuler darüber, weil es auf der Firmenfeier passiert ist. Dann doch lieber an der Uni. Hier hat man dich spätestens mit deinem Masterabschluss wieder vergessen. So wie du gibt es an der Universität genug junge Erwachsene, die sich noch ausprobieren wollen. Verunsicherung herrscht vor allem darüber, was die heutige promiskuitive Gesellschaft von uns erwartet. Over-sexed durch die Medien stellen wir uns die Fragen unserer Generation: Sind drei oder fünf One-Night-Stands besser? Wie viele muss man pro Semester belegt haben, um an der Uni alles richtig gemacht zu haben? Und wieso zählen solche Erfahrungen eigentlich nicht im Studium Generale? Über dich getuschelt wird danach sowieso. Aber wenigstens kann keiner sagen, du hättest deine Zeit an der Uni nicht zu dem gemacht, wozu dir immer alle raten: „Die beste Zeit im Leben.“

Text und Foto:
Dominik Schönleben

INFO

Nicht überarbeiten!

Die Studie „Workload im Bachelor“ von Rolf Schulmeister belegt, dass der durchschnittliche Bachelor Student nur 26 Stunden die Woche arbeitet. Also entspann dich!

Hmmm...?
Ok! Ich kauf meine Möbel für's Studium bei...

PiLiPP

SCHÖNES FÜR ZUHAUSE

AVANTI® by PiLiPP

WOHNEN STATT WARTEN

ANSBACH
Adalbert-Pilipp-Straße 21
Tel.: 09 81 / 95 01-200
info@moebel-pilipp.de

BAMBERG
Nürnberger Straße 243
Tel.: 09 51 / 18 04-0
info.bamberg@moebel-pilipp.de

BINDLACH
St.-Georgen-Straße 16
Tel.: 09 20 8 / 6 96-0
info.bindlach@moebel-pilipp.de

Montag - Freitag 9:30 bis 19:00 Uhr
Samstag 9:00 bis 18:00 Uhr

www.moebel-pilipp.de

macht. widerstand

Spielzeit 13 / 14

eta hoffmann theater

Junges Abo
für Studierende
nur 61,- €

Dramaturgie

Some Girl(s) // Neil LaBute **König Lear** // William Shakespeare **Rapunzel** // Nach den Gebrüdern Grimm **Charleys Tante** // Brandon Thomas **Stenkelfeld** // Detlev Gröning und Harald Wehmeier **Endstation Irgendwo. Eine Bahnhofsmission** // René Heinersdorff **Stauffenberg** // Rainer Lewandowski **Die Weiße Rose. Aus den Archiven des Terrors** // Jutta Schubert **Der einsame Weg** // Arthur Schnitzler **Die Opferung von Gorge Mastromas** // Dennis Kelly **Edith Piaf** // Pit Holzwarth **Peace of My Heart** // Ein Abend über Janis Joplin **Viel Lärm um nichts** // William Shakespeare

theater.bamberg.de